

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG: PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: KARL KERN, PRAG.



16. Jahrgang

Donnerstag, 24. Dezember 1936

Nr. 299

## Patschelder und Lamatsch freigelassen

Nach gnadenweiser Einrädnung der Untersuchungshaft

Mährisch Odrau. (Tsch. B.-B.) Am Mittwoch wurde der deutsche Mittelschulprofessor Dr. Richard Patschelder aus Troppau und der Proturist Paul Lamatsch aus Tscheschisch Teschen in Freiheit gesetzt. Die beiden waren als Hauptbeschuldigte in einem fast vier Monate dauernden Hochverratsprozess vor dem Kreisstrafgerichtshof in Mährisch-Odrau am 24. März 1936 wegen des Verbrechens nach § 2 des Schutzgesetzes zu je vier Jahren schweren Kerker verurteilt worden. Die Wichtigkeitsbeschwerden und Berufungen, die sie nach der Verurteilung einbrachten, zogen sie dann zurück. Im Gnadenwege wurde ihnen die Untersuchungshaft in die Strafe eingerechnet und nach Abbüßung von zwei Dritteln der Strafe wurde ihnen auf ihr Gefuch das verbleibende Drittel bedingt nachgesehen.

## Doch Kontrolle der Nichteinmischung?

London. Der Nichteinmischungsausschuss verhandelte Mittwoch nachmittags die Antworten der zwei kämpfenden spanischen Parteien betreffend das Projekt der Kontrolle und Genehmigung den detaillierten Vorschlag für die Kontrolle in Spanien zu Wasser und zu Lande. Es wurden einige kleinere Änderungen vorgenommen, durch die den Beobachtern des Ausschusses eine größere Beweglichkeit garantiert wird. Das Projekt wird den Regierungen zur Genehmigung vorgelegt; die Antwort wurde bis spätestens 1. Jänner angefordert. Wenn das Projekt bis zu diesem Zeitpunkt genehmigt wird, wird es den beiden spanischen Lagern binnen zehn Tagen übermittelt werden.

Ueber die „Freiwilligen“-Frage wurde keine Entscheidung getroffen, doch kurz vor dem Ende der Sitzung des Ausschusses das britische Memorandum, das sich über den britischen Standpunkt zu dieser Frage äußert. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die neuerlich die Nichteinmischungspflichtungen bestätigt.

## Der englische Hof wird wieder puritanisch

Geschiedene Frauen haben keinen Zutritt

London. König Georg VI. wird mit zwei Kronen gekrönt werden, u. zw. mit der St. Edwards-Krone und mit der Reichskrone als Regent der Dominien. Die Krönungsfeierlichkeiten dieser Tage unter starker Bewachung aus der Schatzkammer im Tower befohlen und von den Regierungsjuristen beaufsichtigt, um festzustellen, ob eine Reparatur oder Reinigung notwendig ist. Die britische Reichskrone gehört zu den Krönungswundern der Welt. Sie enthält 8000 Edelsteine und in der Mitte ist der Cullinan-Diamant eingesezt, dessen Wert unschätzbar ist.

Die Königin Elisabeth, die den Wunsch ausgesprochen hat, daß am englischen Hofe wieder das Viktorianische Zeremonie II eingeführt werde, hat bereits den Hofmarschall, dem Herzog von Norfolk, die Befehle erteilt, bei den Vorbereitungen für die Krönungsfeierlichkeiten, soweit es sich um die Einladung von Damen zu Hofe handelt, nach den Instruktionen vorzugehen, die für das Hofzeremoniell unter Königin Mary in Geltung waren. Praktisch bedeutet das, daß künftighin zum St. James-Hof geschiedene Frauen nicht Zutritt haben werden, gleichgültig, ob sie den Kreisen des diplomatischen Korps oder der höheren Beamtenschaft des Reiches angehören.

## Trotzki nach Mexiko unterwegs

Oslo. Nach der Zeitung „Tidens Tenn“ wurde Trotzki, bevor seine Aufenthaltserlaubnis in Norwegen abließ, an Bord eines norwegischen Dampfers gebracht, der nach Mexiko bestimmt war. Das Schiff, auf dem sich Trotzki befindet, wird seine Reise ohne Zwischenlandung durchführen.

## Die Westmächte warnen Deutschland

Ribbentrop fährt zu Hitler

London. (Reuter.) Der diplomatische Reuter-Berichterstatter erzählt, daß Außenminister Anthony Eden den deutschen Botschafter von Ribbentrop bei der letzten Unterredung verständigt habe, daß Großbritannien die Entsendung von Freiwilligen von Deutschland nach Spanien mit Ernst und großer Besorgnis verfolge.

Man erwartet, daß Botschafter von Ribbentrop während seines gegenwärtigen Aufenthaltes in Berlin diese britische Ansicht dem Reichskanzler Hitler persönlich vermitteln wird.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ meldet, daß auch der französische Außenminister Delbos die deutsche Regierung verständigt habe, daß Frankreich die Politik der Nichteinmischung in Spanien nicht fortsetzen könnte, wenn die von Deutschland den Aufständischen gewährte Hilfe größere Ausmaße annehmen würde.

## Hitler in einem schweren Dilemma

Die englischen Korrespondenten in Berlin berichten bereits seit einigen Tagen, daß in der Reichshauptstadt der Eindruck vorherrsche, daß die nationalsozialistische Regierung wenn nicht einem entscheidenden Wendepunkt, so doch wenigstens einem Dilemma ausgesetzt sei. Die Entscheidung, die sie nicht abwenden könne: Entweder die bisherige Politik der ständigen Beschränkungen der Lebensmittel zugunsten einer mächtigen Rüstung weiter fortzusetzen oder diese Politik aufzugeben und mit Paris und London über ein Abkommen zu verhandeln, das, wie sich der Korrespondent der „Times“ ausdrückt, „die Hauptforderungen Deutschlands nur im Austausch gegen den rüchloslosen Beitritt zur wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit und das Aufheben aller Abenteuererbeschränkungen“ wäre.

Die englischen Korrespondenten sind allge-

mein der Ansicht, daß sich Dr. Schacht und der deutsche Generalstab aufrieben geben würden, wenn Deutschland irgendeine Kolonie ziemlich untergeordneter Bedeutung zurückgeben würde, da das Rohstoffproblem definitiv eher durch ein internationales Abkommen als dadurch einer Lösung zugeführt werden solle, daß Deutschland irgendein Territorium zur freien Verfügung übergeben würde.

Der Pariser Times-Korrespondent schreibt hiezu: Bevor nur ein Zollrecht von Frankreich verankerten Bodens in deutsche Verwaltung übergehe, müsse sich nach der französischen Ansicht die gesamte politische Orientierung Deutschlands ändern. Drohungen müßten Versicherungen und Garantien Platz machen. Die ungeheueren Rüstungen müßten einer Herabsetzung oder wenigstens einer Begrenzung und Kontrolle der Rüstungen den Platz räumen.

## Generelle Bereinigung aller britisch-italienischen Differenzen

London. (M.) In informierten Londoner Kreisen wird erklärt, daß die Voraussetzungen betreffend den baldigen Abschluß der Unterredungen, die gegenwärtig in Rom über die britischen und italienischen Interessen im Mittelmeer geführt werden, eher verfrüht als optimistisch sind. Der Fortschritt in diesen Verhandlungen wird sowohl in Rom als auch in London zwar als völlig befriedigend angesehen, aber weder die eine noch die andere Partei beabsichtigt, die Verhandlungen, die nach ihrem ganzen Charakter die größte Sorgfalt und eine gründliche Ueberprüfung der beiderseitigen Standpunkte erfordern, mit allzu großer Eile zu betreiben.

Die Grundlage der Verhandlungen bildet die gegenseitige Anerkennung, daß die Interessen der beiden Regierungen im Mittelmeer sich gegen-

seitig ergänzen. Die Anerkennung dieser These soll auch in formaler Hinsicht ihren Ausdruck finden.

Es ist also notwendig, daß beide Parteien, sobald sie sich für diesen Grundfah ausgesprochen haben, mit gutem Willen darangehen, sämtliche Duellen der verschiedenen Mißverständnisse und Differenzen zu präzisieren. Die jüngste Entwicklung der Ereignisse sowohl im östlichen als auch im westlichen Teile des Mittelmeeres hat keineswegs die Anzahl der Fragen vermindert, bezüglich deren die britische Regierung volle Klärung verlangt. Außerdem bestet sie den Wunsch, über den genaueren Standpunkt der italienischen Regierung informiert zu werden und zugleich auch ihren eigenen Standpunkt so klar darzulegen, damit niemand mehr irgendwelche Zweifel austauschen könnten.

## Heftige Angriffe abgewiesen

Auch Fliegerangriff auf Madrid abgewehrt

Madrid. (Zabra.) Republikanische Abteilungen schlugen Mittwoch vormittags an der Madrider Front einen heftigen Angriff der Aufständischen im Abschnitt Monclova ab, wobei sie dem Feinde schwere Verluste beibrachten. Eine mit Dynamit ausgerüstete Gruppe hat das Fort Villaverde in die Luft gesprengt, wo die Aufständischen eine starke Position ausgebaut hatten. Dabei kamen 60 Mann auf Seiten der Aufständischen ums Leben. Nach der Abwehr des Angriffes wurden die Positionen der Regierungstruppen gründlich besetzt.

Aufständische Flugzeuge versuchten am Mittwoch neuerdings, das Dorf Villama an der Strecke Alicante-Madrid zu bombardieren, wurden aber von Jagdflugzeugen der Regierung zur Flucht gezwungen. Dabei wurde ein Flugzeug der Aufständischen von Schüssen getroffen und ist wahrscheinlich abgestürzt.

Die aufständische Flugwaffe versuchte auch einen Angriff auf Madrid, wurde aber von Regierungslflugzeugen daran gehindert, welche zwei Heinkelapparate abschoßen. Die Apparate

der Regierung kehrten alle ohne Beschädigung zurück.

## Neuer Zwischenfall

Valencia. Das amtliche Pressebureau Zabra bringt die Meldung, daß der sowjetische Raptchadamper „Sjus Bebnikow“ von aufständischen Schiffen angehalten wurde. Auf dem Dampfer wurde aus Kanonen geschossen, worauf an Bord Feuer entstand. Sodann wurde er gezwungen, nach Ceuta abzudampfen, wo er sechs Tage zurückgehalten und einer eingehenden Untersuchung unterworfen wurde. Als nichts geschehen wurde, erließ der Kapitän die Bewilligung, die Reise fortzusetzen.

Außenminister Del Bazo ersuchte den spanischen Botschafter in Moskau telegraphisch, dem Außenkommissar die Erbitterung zu verdeutlichen, welche in Spanien platzgegriffen hat, als die Meldung über die Versenkung des Sowjetdampfers „Komsomol“ durch spanische Aufständische eingetroffen ist.

## England und Italien im Mittelmeer

Deutschland neuerlich isoliert

Das zwischen England und Italien dieser Tage nahezu abgeschlossene Mittelmeer-Abkommen — die endgültige Textierung wird nach Weihnachtserfolgen — ist für die Weltpolitik schon deswegen von Bedeutung, weil es eine neue, liche außenpolitische Niederlage Deutschlands bedeutet. Nachdem Außenminister Eden in seiner letzten Rede dem nach dem Osten schießenden deutschen Imperialismus ein drohendes Halt zugerufen hatte, führt Großbritannien jetzt einen zweiten Schlag gegen das Dritte Reich — diesmal im Mittelmeer.

Die Beziehungen Englands und Italiens waren vor dem Feldzug Mussolinis in Abyssinien Jahrzehnte lang freundschaftlich. Die Zugehörigkeit Italiens zum Dreieck hinderte das Land vor dem Weltkrieg durchaus nicht, zu England außerordentlich gute Beziehungen zu unterhalten, schon deswegen, weil Italiens geographische Lage es nicht duldet, sich gegen die das Mittelmeer (das Italien von drei Seiten bespült) beherrschende Macht feindselig einzustellen. Ein Krieg Italiens an der Seite der Mittelmächte war schon deswegen nicht möglich, große Städte wären von den englischen Schiffsheerden zerstört, ein großer Teil des Landes besetzt worden. Auch nach dem Weltkriege hielt Italien an der traditionellen englischen Freundschaft fest, noch 1926 schlossen die beiden Länder einen Vertrag — über Abyssinien.

Die industrielle Entwicklung Italiens im letzten Jahrzehnt hat nun die bisher bestandenden machtpolitischen Verhältnisse geändert. Italien hat — zum Unterschied von Deutschland durch Natur unbehindert von internationalen Einschränkungen — zielbewußt aufgerüstet, es hat die Armee motorisiert, es hat eine gewaltige Luftflotte geschaffen, während Englands Rüstung zu Land, zu Wasser und in der Luft bis vor kurzer Zeit dahinter zurückblieb. So konnte Italien eine Expansive Politik beginnen und seinen Einfluß über die bisherigen 1919 geschaffenen Grenzen hinausstrahlen.

Die italienische Expansion geht nach drei Richtungen: nach Norden, Westen und Osten. Im Norden ist Italien politisch im Donauboden eingebrochen; ohne an Italien eine Stütze zu finden, hätte Dollfus im Herbst 1934 die österreichische Sozialdemokratie nicht niedertreten können. Der italienische Einfluß hat seine internationale Bekräftigung in den römischen Protokollen gefunden, durch welche Oesterreich und Ungarn in den Händen der italienischen Politik eingepaßt wurden. Die Beschäftigung Italiens in Ostafrika und die Verdichtung durch England im Mittelmeer (man denke nur an die Sommerreise Edwards VIII. nach Jugoslawien, Griechenland und die Türkei) hat allerdings Italiens Stellung in Oesterreich geschwächt und die österreichisch-deutschen Vereinbarungen vom 11. Juli 1936 möglich gemacht. Italien hat dafür versucht, seinen Einfluß in Ungarn zu stärken, indem Mussolini in seiner Mailänder Rede im November die ungarischer Revisionistwünsche als gerecht anerkannte.

Die zweite Richtung der italienischen Ausdehnungsdrangens ist Ostafrika. Italien hat in einigen Monaten einen großen Teil Abyssiniens unterworfen, ist im Frühjahr in dessen Hauptstadt einmarschiert und ist jetzt dabei, das letzte Stück des ehemaligen Reiches des Negus zu besetzen. Diejenigen, welche dachten, England werde nicht dulden, daß die Italiener sich am Tanager festsetzen und so die Nilquellen kontrollieren, haben Irrrecht behalten, die Sanktionspolitik des Völkerbundes ist zusammengebrochen, Italien behält Abyssinien.

Die dritte Richtung der italienischen Ausdehnungsbestrebungen ist das östliche Mittelmeer und Mussolini hat die spanischen Wirren dazu benutzt, um einen Teil der Balearen zu besetzen. Das ist aber eine Bedrohung der Verbindung Frankreichs und seines nordafrikanischen Reiches sowie eine Gefährdung des englischen Seeweges nach Indien. England und Frankreich suchen nun dieser Gefahr durch ein Uebereinkommen mit Italien zu begegnen.

Der Preis, den insbesondere England den Italienern für ihren Rückzug von den Balearen



bezahlen wird, ist allem Anschein nach die Anerkennung des italienischen Imperiums, d. h. der Herrschaft der Italiener in Abessinien. Die Umwandlung der britischen Gesandtschaft in Addis Abeba in ein Generalkonsulat ist der erste Schritt dazu. So würde Mussolini aus dem spanischen Bürgerkrieg die internationale Anerkennung seiner Eroberungen in Ostafrika davontreiben.

Der Dünpierte dabei wäre das Dritte Reich, welches auf diese Weise wieder einmal von Italien im Stiche gelassen würde. Mussolini betreibt eine durchaus realistische, rein italienische Politik, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß er gegenüber der leidenschaftlichen deutschen Gewandtheit die Souveränität nicht bis ans Herz hinan verliert. Er hätte in diesem Falle Deutschland bloß als Gegenpart, die Reichswehrsoldaten, die in Spanien bluten, als Landbedröckter, so wie dies in früheren Jahrhunderten Franzosen, Italiener und

Engländer getan haben. Außerdem gewinnt Italien, dessen Nutzen nun gedehnt ist, freie Hand im Donauboden, welche es kaum zugunsten Deutschlands gebrauchen wird.

Wenn es also zu dem angekündigten Affront zwischen England und Italien kommt, dann ist Deutschland auch im Mittelmeer isoliert und die spanische Regierung würde Aussicht haben, Franco niederzuschlagen und aus dem nun fünf Monate dauernden blutigen Bürgerkrieg als Siegerin heimzukehren. Je zäher sich die spanische Demokratie wehrt und je länger die Kämpfe in Spanien dauern, desto mehr wird für Deutschland dessen spanisches Abenteuer zur Verlegenheit werden.

Noch nie war Deutschland so isoliert wie zu Weihnachten 1936. Außenpolitisch hat das Christkind das Dritte Reich schlecht bedacht.

# Die Tragödie auf dem Prokop-Schacht

In der Nacht von Samstag auf Sonntag ereignete sich am 6. Oktober 1935 auf der Grube „Prokop“ in Soborten bei Teplý-Schönau eine Brandgasexplosion, bei der sechs Bergleute von den glühenden Kohlenmassen verschüttet wurden. Seit dieser Zeit haben wir wiederholt darauf aufmerksam machen müssen, daß dieses Unglück darauf zurückzuführen war, daß die Sicherheit der Grube alles zu wünschen übrig ließ und die Förderung von recht viel Gummi als oberstes Prinzip für die Besitzer des Schachtes galt. Betriebsleiter und Grubenbesitzer wurden sofort nach dem Unglück in Haft genommen, um die Zustände im Schacht selbst herrsche seit diesen traurigen Oktobertagen ein undurchdringliches Dunkel. Wir haben wiederholt die Forderung erhoben, wann endlich an die Bergung der Leichen geschritten werden wird, damit vollständige Klarheit über alle Ursachen der Katastrophe geschaffen wird. Nun hat man die Leiche eines Bergarbeiters geborgen. Die Zeitungen sind voll von Meldungen der verschiedensten Tönung. Tatsache ist, daß durch das Fehlen einer amtlichen Darstellung allen Kombinationen Raum gegeben wurde, Tatsache ist ferner, daß die Erbitterung der Menschen über den verbrecherischen Leichtsinn der für die Schutzmaßnahmen verantwortlichen Herren in dem betroffenen Schacht ungeheuer groß war. Wir behalten uns ein abschließendes Urteil bis zu jenem Zeitpunkt vor, da alle Leichen geborgen sein werden und an der amtlichen Untersuchung und Prüfung der hiebei gemachten Feststellungen ein kritisches Urteil möglich sein wird. Im nachfolgenden veröffentlichen wir eine Darstellung unseres Berichterstatters, die im wesentlichen dem Protokoll folgt, das vom Teplýer Revierbergamt aufgenommen wurde.

für die Rettungsarbeiten gewählt. Vom Schacht „Florian“ kamen zwei erfahrene und geschulte Rettungsmänner, die in der Richtung des Unfallortes vorzogen, aber wieder zurückkamen, da Hindernisse im Wege lagen; so auch volle Kohlenhunte. Aus diesen Gründen wurden die Arbeiter eingestellt und am Sonntag fortgesetzt. Zur Beseitigung der Hindernisse wurden vom Schacht „Dagmar“ vier weitere Rettungsteams angefordert. Da die Wetterverhältnisse günstig waren, versuchten drei Mann mit Rettungsapparaten bis zur Gasse vorzugehen; es gelang ihnen auch, die Gasse zu beseitigen, worauf sie (von der Gasse bis zum Unfallort sind noch ungefähr 80 Meter) weitergingen. Sie gelangten nicht bis zu jener Stelle, wo die Leichen liegen, kamen aber mit der Meldung zurück, daß es nach ihrer Ansicht möglich sei, die Leichen zu bergen.

Da nun die Bergung der Leichen ohne Wissen des Kreisrichters unmöglich ist, setzte sich der Vertreter des Revierbergamtes sofort mit dem Revier in Verbindung und erreichte den Staatsanwalt, den er auf die Gefahr einer Auffhebung der Arbeiten aufmerksam machte. Dieser gab die Zustimmung zur Bergung, worauf alle sanitären Vorarbeiten getroffen wurden. Einige Rettungsmänner gingen dann mit dem Obmann des Revierbergamtes, gut ausgerüstet, vor und kamen mit der Meldung zurück, daß sie bei den Leichen waren. Darauf wurde, wie wir bereits berichteten, die Leiche des verunglückten Bergmannes Gysb geborgen, die in einer blinden Strecke niedergelegt wurde, weil man alle Leichen gemeinsam nach oberwärts bringen wollte. — Nun verschlechterten sich aber die Wetterverhältnisse derart, daß die Gasse sich mit Gas füllte, dadurch der Vergungsweg verlängert wurde und ein Weiterarbeiten undenkbar war. Auch am Sonntag hielt dieser ungünstige Barometerstand an, so daß die Vergungsarbeiten eingestellt werden mußten.

Die fünf Leichen lagen — wie das Revierbergamt berichtet — auf der Strecke vor einem Streckenbruch mit dem Gesicht gegen die Sohle. Aus dem Verbruch ragte ein blechernes Rohr; wahrscheinlich wollten die Verunglückten damit den Verbruch durchstechen, um mit der äußeren Luft in Verbindung zu kommen. Die Verfüllung erfolgte seinerzeit gegen halb 1 Uhr nachts. Nach 3 Uhr wurde dann der Teil mit der Brühung und dem Feuer abgepörrt. Der damals amtierende Arzt hatte erklärt, daß die Verschütteten unmöglich noch am Leben sein können, da der Raich an ihnen vorbeiziehen mußte.

Die Rettungsarbeiten können erst bei günstigen Wetterverhältnissen fortgesetzt werden.

Am Samstag, den 19. Dezember, wurde bei Anwesenheit eines Vertreters des Revierbergamtes der Versuch unternommen, die Leichen der verunglückten Bergleute zu bergen, da die Wetterverhältnisse und der Barometerstand günstig waren. Die Arbeiten wurden nach sorgfältigster Untersuchung der Strecken begonnen, wobei es tatsächlich gelang, bis zur „Gasse“ vorzudringen. Es war jedoch unmöglich, bis zum Ort der Katastrophe zu gelangen. Die Gasse wurde als Basis

## Auszahlung der Staatsbeamtengehälter am 31. Dezember

Das Finanzministerium hat an die Zahlstellen aller Zentralämter die Aufforderung gerichtet, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen, damit die Gehaltsauszahlung im Sinne der Verordnung Nr. 282 vom 20. November d. J. am 31. Dezember d. J. und sodann am Ersten eines jeden Monats erfolgen kann.

Gleichzeitig wurde das Postministerium angewiesen, die ihm unterstehenden und in Frage kommenden Amtsstellen auf die Aenderung des Zahlungstermins der Staatsangestelltenbezüge aufmerksam zu machen.

Der Präsident der Republik empfing Mittwoch den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Moskau Wodkan Pawel und hierauf den Reaktor Dr. Mannheim. Weiter empfing er den Professor Dr. A. Ostrikow, der dem Präsidenten über den gegenwärtigen Stand und die Organisierung der Bekämpfung der Krebskrankheit in der Tschechoslowakei Bericht erstattete.

**Betriebsauswahlschwen.** Bei den Betriebsauswahlschwen bei der Firma Richter, Jenll & Sohn, Borgellanfabrik in Chobau bei Karlsbad, erhielt der Verband der Glas- und Metalarbeiter vier Mandate, die deutsche Arbeitergewerkschaft (Gablons) drei Mandate.

# Kompetenzregelung In den höchsten Armeestellen

## Neue Waffeninspektorate errichtet

Prag. Durch einen Befehl des Präsidenten der Republik vom 22. Dezember werden die Kompetenzen des Generalinspektors der Wehrmacht und des Generalstabchefs genau festgelegt und gegenseitig abgegrenzt. Gleichzeitig wird auch die Errichtung von Waffeninspektoren angeordnet, welche den Sachbedürfnissen der tschechoslowakischen Armee und ihrer Verbesserung hinsichtlich der Ausbildung und Ausrüstung dienen sollen.

Der Befehl des Präsidenten der Republik enthält vier Artikel, von denen der erste bestimmt: Ich ordne an, daß in der Wehrmacht gemäß dem hierüber noch zu erlassenden Vorschriften folgende Waffeninspektorate errichtet werden:

Art. 2 behandelt die Kompetenzen des Generalinspektors der Wehrmacht. Dieser ist das oberste Kontrollorgan der Wehrmacht, ein Hilfs- und Beratungsorgan des Nationalverteidigungsministers, dem er direkt untersteht. Durch Einsetzung in seine Funktion wird der Generalinspektor der dienstälteste Armeegeneral, auch wenn er der Rangordnung nach nicht der Älteste ist. Der Generalinspektor der Wehrmacht nimmt an den Verhandlungen des Obersten Staatsverteidigungsrates mit beratender Stimme als Sachmann teil und ist stellvertretender Vorsitzender des Armeeverwaltungskollegiums. Er leitet die Tätigkeit der Waffeninspektoren.

Art. 3 setzt die Kompetenz des Generalstabchefs der Wehrmacht folgendermaßen fest: Der Chef des Generalstabes der Wehrmacht steht an der Spitze des Generalstabes der Wehrmacht, der ein Studien-, richtunggebendes- und Exekutivorgan in allen grundsätzlichen Fragen ist, welche mit der Vorbereitung des Staates und der Wehrmacht für den Krieg zusammenhängen. Er untersteht direkt dem Nationalverteidigungsminister. Der Generalstabchef nimmt an den Beratungen des Obersten Staatsverteidigungsrates mit beratender Stimme als Sachmann teil und ist ordentliches Mitglied des Armeeverwaltungskollegiums. Der Generalstabchef hat vor allem die Aufgabe, Fragen und Entscheidungen, welche alle Faktoren der Wehrmacht betreffen, zu studieren, vorzubereiten und zu verwickeln, allen Faktoren der Wehrmacht die erforderlichen Richtlinien zu erteilen usw. Es steht ihm zu, auf die Vorbereitungen des Staates für den Krieg und auf die Wehrziehung der Nation Einfluß zu nehmen, mit den zuständigen Orga-

nen der Staatsverwaltung in allen Angelegenheiten in Verbindung zu stehen, soweit es sich um Erfordernisse für die Schlangfertigkeit der Wehrmacht handelt. Er erteilt dem Generalsekretariat der Staatsverteidigung Richtlinien hinsichtlich der gesamtstaatlichen Vorbereitungen für die Staatsverteidigung, welche im interministeriellen Kollegium der Staatsverteidigung und im obersten Staatsverteidigungsrat behandelt wurden.

Der letzte Artikel bestimmt, daß der Befehl des Präsidenten der Republik am 1. Jänner 1937 in Kraft tritt, mit welchem Tage alle bisherigen Vorschriften außer Kraft treten. Diesen Befehl führt der Minister für Nationalverteidigung.

## Forderungen der Bergarbeiter

### Auch in Falkenau Fortdauer der Verhandlungen

Mittwoch nachmittags fanden in Kalle na u die Verhandlungen über die von den isolierten Bergarbeiterverbänden gestellten Forderungen auf Gewährung einer Feuerungsabnahme statt, die vom Revierbergamt anberaumt worden waren. Genosse Zinzer begründete die Forderungen, bezeichnete die Antwort der Grubenbesitzer als unannehmbar und gab im Namen der Union und des Soos hornstä die Erklärung ab, daß sie die Antwort der Grubenbesitzer nicht zur Kenntnis nehmen und die Forderungen aufrecht erhalten. Die übrigen Bergarbeitervertreter schlossen sich diesem Standpunkt an.

Nach längerer Beratung erklärten sich die Grubenbesitzer bereit, in einer neuerlichen Sitzung des berg- und hüttenmännischen Vereines nachmals über die Forderungen zu verhandeln und sodann die Bergarbeitervertreter nach Neujahr zu weiteren Besprechungen einzuladen.

**Das Kaffeehaus in der Seitengasse**  
Roman von Fritz Rosenfeld

Sie nickte mit dem Kopf, das Haar hing ihr in die Stirn. Dunkelblondes Haar, im Licht der Laterne hatte es einen goldenen Schimmer. „Gute Nacht, Billy.“ „Gute Nacht, Carola.“

Er wartete, bis sich das Haustor geschlossen hatte. Dann ging er ins Café Finsterbusch hinüber. Die Tische waren leer, in der Küche und im Hofzimmer brannte noch Licht. Pelikan zählte Geld, Ludmilla packte ihre Tasche, ein Stück Brot, Butter, eine Flasche Bier.

„Wo ist Finsterbusch?“ „Im Sträßchen in der Zeltgasse. Heute ist Kameradschaftabend. Da kommt er nicht vor 2 Uhr nach Hause. Die Frau ist noch wach.“

Ludmilla ging. Pelikan hängte seinen Smoking in den Schrank, in dem Salko-Mock sah er wie ein kleiner Reisender aus, der Soden oder Taschentücher anbot.

„Gute Nacht, Herr Billy.“ „Gute Nacht, Pelikan.“

Willig ging in das Hofzimmer. Frau Finsterbusch sah am Tisch, eine Schale Tee, halbvoll, kalt, stand vor ihr.

„Was gibst du, Billy?“ „Ich will nur mal nachsehen.“

„Nichts Neues. Die Kerzen sind noch immer nicht gelieftet worden, und die gläsernen Tischplatten auch noch nicht. Wir müssen die Eröffnung verschieben.“

Sie ging durch das Zimmer, holte die Kognakflasche und füllte ein Glas. „Ich hab' das ganze fait“, sagte sie. „Jetzt stecken wir bis zum Hals in Schulden, das Café kann nicht soviel abwerten, daß wir die Schulden bezahlen und genug zum Leben haben.“

„Warum haben Sie dann Ihre Einwilligung zum Umbau gegeben?“

„Meine Einwilligung? Wurde ich denn gefragt? Ich durfte schon still am Tisch sitzen, wenn mein Mann mit Waal und Vogel über das Geschäft sprach. Hätt' ich den Mund aufgemacht, hätte er mich hinausgeworfen. Hab' ich denn etwas zu sagen in diesem Haus? Ich bin die Buchhalterin, weiter nichts. Eine Buchhalterin, die keinen Lohn bekommt.“

Die Frau ging im Kreis um den Tisch, blieb an der Wand stehen, starrte auf einen alten Kalender, ging weiter.

„Nichts bin ich hier, weniger als nichts.“

Carola konnte ihren Vater nicht retten, dachte Billy, eine Frau trah ihn auf. Diese Frau läuft wie ein angeleitetes Tier in ihrem Käfig herum, immer im Kreis. Wabella hat ein Verhältnis mit Hugo. Das Café weiß es, nur Hugo ahnt nicht, daß sie es längst wissen. Er hat einmal gelesen, daß Geschöpfe, die der Erde nahe sind, unruhig werden, wenn ein Gewitter am Himmel aufzieht. Sie atmen das Gewitter ein, es singt in ihrem Blut. Zirkuliere beginnen zu brüllen und rütteln an den Gitterstäben, die Vogel vertreiben sich, die Blätter der Bäume erschüttern.

„Ich war nicht immer so, Billy“, sagte die Frau. „Man sieht es mir heute nicht mehr an; ich war ein hübsches Mädchen, immer guter Laune, zu jedem Spaß zu haben. Bis der Krieg kam und mir den Mann wegfraß, den ich liebte. Da nahm ich Finsterbusch und ging in dieses Zimmer. In diesem Zimmer ist mein Leben veronnen, in diesem Zimmer bin ich alt geworden. Ich bin heute eine alte Frau, Billy.“

„Reden Sie nicht, Frau Finsterbusch.“

Sie stand wieder vor dem Kalender. Er stammte aus dem Jahre 1918 und die Tage, an denen Finsterbusch im Gefecht gestanden hatte, waren mit roten Strichen bezeichnet.

„Der Krieg hat nicht nur die Toten gefressen. Er hat auch die Lebenden umgebracht. Wir leben ja nicht mehr. Es ist doch nur ein Jertum, daß wir hier sitzen, in diesem Zimmer, in diesem Café, Finsterbusch, Feiertag, Genno, Mittelmeier, Gerleinter, Sie, ich, wir alle. In Wirklichkeit sind wir längst tot, und nur unsere Schatten gehen noch aus alter Gewohnheit die alten Wege weiter.“

Erst Carola, nun diese Frau. Billy ging zu dem Kalender. Ein Soldat, den Helm, das Bajonett bekränzt, nahm von seinem Weib, seinen Kindern Abschied. Am dunkelblauen Himmel verglühete die Sonne. Ein kitschiges Bild, dachte er; alles wurde kitschig in der Liliengasse, auch der Tod.

Die Frau stand neben ihm, die Augen groß und brennend, es lagen Schleier über diesen Augen, sie sahen die Welt nicht mehr deutlich, sie sahen nur noch ein Gewimmel von Farschleden. Er packte die Frau an den Schultern, sie legte den Arm um ihn, er fühlte ihren Kopf auf der Brust, in den Wangen glühte das Blut, er hörte ihr Herz pochen. Er neigte sich und küßte sie auf den Hals. Es war Mitleid, das in ihm aufstieg, es wandelte sich in Härlichkeit. Er strich das Haar, das dunkle, glänzende Haar der Frau zur Seite, nahm ihren Kopf zwischen beide Hände, küßte sie auf den Mund. Ihre Lippen waren schmal, feucht. Sie saugten sich an seinem Mund fest.

„Weißt heut' da, Billy“, sagte die Frau. „Weißt heut' da?“

Er wollte ihren Arm vom Hals loslösen, sie gab ihn nicht frei. Sie zog ihn langsam zur Tür, dort war der Lichtalter. Ihre Finger berührten den Schalter, das Licht erlosch.

Als Finsterbusch nach Hause kam, er brummte einen Kriegsmarsch, schlief Billy im Wohnzimmer, auf dem Sofa, auf dem Carola geschlafen hatte, in der ersten Nacht. Er übernachtete oftmals auf diesem Sofa, er wohnte weit draußen und die Straßenbahn verfuhrte nur bis halb zwölf. Finsterbusch ging auf den Hofspitzen an ihm vorüber, warf die Kleider ab, sank in sein Bett. Daß die Frau neben ihm wach lag, zur Decke starrte, daß sie splitternd war und ihr Haar zerwierte, fiel ihm nicht auf; es war August, und die Nächte waren heiß.

VII.

Die Leuchtschrift strahlte; blaßrote Buchstaben auf tiefblauem Grund. Sie standen auf der Straße und bewunderten sie. Die Kerzen brannten, gläserne Flammen über gelichen Stäben. Die Tischplatten glänzten; spiegelnde Scheiben aus bledem, mitschig getöntem Glas. Pelikan trug einen neuen Smoking und neue Schuhe; der Stragen war eng, Pelikan schriebe, die Schuhe waren eng, die Füße schmerzten. Hugo hatte seinen Smoking plätten lassen, aber auch er hatte ein neues Hemd; blühend weiß schimmerte es im Licht. Finsterbusch trug seinen schwarzen Gehrock, eine goldene Kette auf der Weste, er war beim Feilser gewesen, sein Haar duftete nach Pomade. Frau Finsterbusch hatte ihr bestes Kleid angelegt — an den Nähten war die Selbe schon brüchig, aber am Abend sah man das nicht so genau. Nur Ludmilla stand in ihrem alten Rock an den Kesseln. Für sie unterschied sich dieser Tag nicht von den anderen Tagen; es sei dann dadurch, daß es mehr Arbeit gab.

Ovette und Marion hatten sich eingeteilt; sie trugen schwarze Wästen und weiße Schleifen im Haar, wie Stubenmädchen in einer gräflichen Villa. Pelikan hatte sie einer kurzen Prüfung unterzogen.

(Fortsetzung folgt.)



# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Volksgemeinschaft im Lichte der Ziffern

### Lohn und Arbeit in Ostböhmen — Nicht Henlein, sondern die Freien Gewerkschaften helfen dem Arbeiter

Einer interessanten Darstellung im „Trautenauer Echo“ entnehmen wir auszugswiese folgende Betrachtungen und Feststellungen: Der ostböhmisches Arbeiter zahlte immer schon zu dem am schlechtesten bezahlten und am meisten geschundenen Proleten. Das hat er der eigenartigen Struktur dieses Industriegebietes und der immer schon brutalen Unternehmerpolitik in den Betrieben Ostböhmens zu verdanken. Hier gingen die Reflexen an Arbeitern nie zu Ende, das Hinterland Ostböhmens wurde der überflüssigen Arbeitskräfte nie bar und so oft der deutsche Unternehmer Lohnbrüder oder gar Streikbrecher brauchte, schaffte er sie in endlosen Scharen aus diesem Hinterlande herbei. Aber der mutige und ebenso opferwillige ostböhmisches Arbeiter hat in jahrzehntelangem Kampfe die fürchterlichsten Auswüchse kapitalistischer Lohn- und Betriebspolitik abgeschafft und an ihre Stelle ein System neuzeitlicher Einrichtungen gesetzt, das nur durch die Weltwirtschaftskrise und die unmittelbare Begleiterscheinung, den Faschismus, erschüttert wurde, bevor Henlein und seine famose Volksgemeinschaft in Ostböhmen bekannt wurden und mit Hilfe der Unternehmer und ihrer Soldknechte in die Betriebe einbrangen und hier mit ihrem asozialen Kampfe einsetzten.

Es wird in diesen Tagen wohl sehr viel von dem Glend der deutschen Arbeiter geredet und noch mehr geschrieben, aber die Presse des Herrn Henlein hütet sich sehr, über die tatsächlich gezahlten Löhne der deutschen Arbeiter in den Fabriken der noch mehr deutsch sein wollenden Unternehmer etwas zu sagen und zu schreiben. Das wollen wir heute nachholen, soweit uns konkretes Material zur Verfügung steht.

Schon die Ziffern der Bezirksversicherungsanstalten lassen das ganze Glend unserer Arbeiterschaft in den drei Bezirken Trautenau, Braunau und Arnau-Hohenelbe erkennen. Lassen erkennen, daß dort, wo der Einfluß der SdP-Bewegung besonders stark ist, auch die Lohnverhältnisse am schlimmsten sind.

### Im Bezirk Arnau-Hohenelbe

erreichen von 10.123 nach dem Befehle über die Altersrente versicherten Arbeitnehmern:

Männliche Arbeitnehmer	Weibliche Arbeitnehmer	KC pro Tag
1232	2230	4—14
1806	2027	14—22
1257	252	22—28
621	20	28—34
678	—	über 34

3482, das sind ungefähr 30 Prozent aller Sozialversicherten in diesem Gebiete verdienen bei sehr schwerer und qualender Arbeit 4 bis 14 KC im Tag.

Da gibt es kleine Papierbetriebe, in denen mit Vorliebe der Schule eben erwachsene Jungen und Mädchen beschäftigt wurden, denen 80 Heller und höchstens KC 1,20 pro Stunde bezahlt werden. Bei der kleinste Aufsicht dieser maßlos ausgebeuteten und in jeder Hinsicht schäpfer behandelten Menschen jagt man sie unbarbarisch auf die Straße, um von dort einige Stunden später neue Arbeitskräfte, womöglich noch zu schlechteren Bedingungen zu kapern. Hier in diesen kleinen Betrieben und unter den Heimarbeitern gibt es keine Organisation, jeder Versuch, die Arbeiter und Arbeiterinnen gewerkschaftlich zu erfassen, wird mit drakonischen Mitteln bekämpft. Also gehen die Menschen zu dem neuen Messias, dem Verblindeten ihrer Ausbeuter in die sogenannte Volksgemeinschaft.

In den Textilfabriken im Gebiet von Hohenelbe-Dangenau ist das Verhältnis etwas besser, aber noch lange nicht ideal zu nennen. Die ehemals gute freigewerkschaftliche Organisation ist durch die nazistische Bewegung unterhöhlt und damit ihrer Stützpunkt beraubt worden. Mit allen Mitteln versuchen die Unternehmer um ihre vertraglichen Verpflichtungen herumzukommen. Das gelingt nicht überall, aber auch dort, wo die Organisation noch einigermaßen intakt ist, hat die Arbeitslosigkeit die Moral der Menschen untergraben und die Solidarität und der Kampfesgeist nachgelassen. An drei bis vier Werkstätten verdienen heute die Arbeiter und Arbeiterinnen oft kaum siebzig Kronen in der Woche und wenn sie auf Hundert kommen, dann nur bei einer meist langen Arbeitszeit, weil das Gesetz über den Achtstundentag überall dort, wo die freie Gewerkschaft nicht entscheidend ist, in unglaublicher Weise mißachtet wird. Dazu kommen die Schlägen von Seite der Fabrikleitungen, die kaum noch überboten werden können. In allen diesen Fabriken aber herrscht seit langem der Geist des Herrn Henlein, dominiert die Idee der Volksgemeinschaft.

Dort, wo unsere Gewerkschaft noch ihre alte Kraft beibehalten hat — und es gibt sowohl in der Textil-, als auch der Papierindustrie einige solcher Betriebe — arbeiten die Menschen unter ganz anderen Bedingungen und zu ganz anderen Löhnen als in den von der SdP versicherten

Betrieben. Wir brauchen da nur die großen Papierfabriken in Arnau, die Kunstseide in Theresiental und einige Spinnereien und Webereien von Rettenhof, Regeisdorf u. a. in Betracht zu ziehen. Da sind noch

### Löhne von 120 bis 180 KC

zu verzeichnen, insofern voll gearbeitet wird. Aber hier ist die Arbeiterschaft fast restlos in der freien Gewerkschaft organisiert.

### Im Bezirk Braunau,

dem Kronitz des Herrn Birke, ist es womöglich noch etwas schlechter. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften haben seit jeher nur im Gerichtsbezirk Braunau namhaften Einfluß gehabt, im Regeisdorfer und Starkstädter Gebiet aber haben die Nazis immer schon einen Teil der Betriebsarbeiter beherrscht. Und heute noch mehr! Das sehen wir vor allem an den Lohnziffern. Von 7317 Sozialversicherten verdienen im Bezirk Braunau:

### 3382 bis zu zwölf Kronen im Tag.

Das sind also rund 50 Prozent aller Versicherten. Das sind die in der Heim- und Textilindustrie beschäftigten Frauen und Jugendlichen, darunter aber sind auch Hunderte von männlichen Arbeitern in der Flachschereindustrie, die, unter fürchterlichen Verhältnissen lebend, oft kaum 10 Kronen im Tag verdienen.

### So miserabel wie die Flachschere zahlen die Leineweber im Starkstädter Gebiet.

Die Hausweber von Chliviw, Starkstadt, Wüstreit stehen früh um 5 Uhr, oft auch schon um 4 Uhr auf und arbeiten dann abwechselnd, Mann, Frau und Kind, wenn sie nur einen Webstuhl in der Stube stehen haben, bis nachts um 12 Uhr, wenn sie genügend zu weben haben. Und es wird wenig Hausweber geben, die einen höheren Tagelohn als 6—7 KC zu verzeichnen haben. Jahrelang und jahraus klappert der Webstuhl, legt sich der feine Staub auch auf die Lungen der schlafenden Kinder und Greise. Das ganze Jahr nicht viel mehr als Kartoffeln und Suppe, Brot.

Wenn es im Braunauer Bezirk noch 2641 Arbeiter und Arbeiterinnen gibt, die einen Tagelohn von 12 bis 20 Kronen verdienen und wenn es 1073 Arbeiter und Arbeiterinnen und 217 Arbeiter gibt, die über 34 Kronen pro Tag verdienen, dann ist es dem Kampfe um eine bessere Existenz und mehr Menschenrechte durch die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften im Braunauer Gebiete zu verdanken.

### Und nun der Trautenauer Industriebezirk

Von 12.530 Krankenversicherten verdienen hier:

Männliche Arbeitnehmer	Weibliche Arbeitnehmer	KC pro Tag
1261	2685	4—14
2148	3616	14—22
1359	389	22—28
640	23	28—34
496	3	über 34

Also auch hier: mehr als 75 Prozent aller Sozialversicherten im Bezirk Trautenau erreichen den Tagelohn von 22 KC nicht. Und bei näherer Prüfung kann man ausrechnen, daß

### die Hälfte aller Sozialversicherten nicht 14 KC Tagelohn verdient

und das bei einer Arbeitszeit, über die wir bei anderer Gelegenheit schreiben werden. Das bei Methoden der Ausbeutung, wie sie nur in der Vorkriegszeit bekannt waren. Das in ständiger, ständiger Lust und oft unmenschlicher Behandlung. Dabei wissen wir, daß gegenwärtig in der Industrie, in der diese Löhne gezahlt werden, zwei- und dreifach so gearbeitet wird, daß in dieser Industrie sehr viel Geld verdient wird, und wir wissen dabei weiter, daß die Industrieführer des Trautenauer Bezirkes, ganz gleich, ob sie der Textil-, der Metall- oder der Baubranche angehören, mit verschwindenden Ausnahmen die Empfänger der Volksgemeinschaft, die Träger der Sudetendeutschen Partei sind.

Es gibt hier Betriebe, in denen die Arbeiter und

### Arbeiterinnen mit 30 bis 50 KC Wochenlohn

heimgehen müssen. Während in den Spinnereien, in denen die Union der Textilarbeiter immer noch maßgeblichen Einfluß besitzt, auch Wochenlöhne bis zu 120 KC bei qualifizierten Arbeitern zu verzeichnen sind — da hier die Gewerkschaft dafür sorgt, daß die Verträge, Gesetze und Verordnungen eingehalten werden — ist in diesen Kleinbetrieben niemand, der den Arbeitern ihr Recht wahreren und verteidigen würde und sie müssen selbst bei Umgehung der gesetzlichen Arbeitszeit nicht nur mit diesen 40, 50 und 60 KC Wochenlohn zufriedensein, sondern sie müssen sich auch in vielen Betrieben noch harte Abzüge gefallen lassen, wenn sie nach der Auffassung der Betriebsleitung ein Stück Ware verdorben haben.

So wie in der Textilindustrie des Bezirkes Trautenau ist es in der Papierindustrie Freiheit-Warischendorf. Hier ist die freie Gewerkschaft tonangebend und hier verdienen wir noch Löhne für Frauen und Mädchen von 2,20 bis — allerdings in wenigen Fällen — zu KC 2,70.

### Löhne für Facharbeiter von 4 KC

und für hochqualifizierte Arbeiter sogar KC 5,50 in der Stunde. Die Arbeitszeit ist zwar in der letzten Zeit nicht viel über 30 Stunden hinausgegangen die Woche, aber in diesen 30 Stunden haben sich die Arbeiter und Arbeiterinnen, dank der freien Gewerkschaften, dank der Abwehr des Henleinfaschismus in den Betrieben immer noch mehr verdient, als beispielsweise in Betrieben des oberen Kupatales, etwa bei der Czerninschen Herrschaft oder anderen, wo

### Jugendliche bei zwölfstündiger Arbeitszeit kaum zwölf Kronen

und die Erwachsenen kaum 20 erreichen.

Und ähnlich ist es im Bergbau. Die Schachtarbeiter, sie vermögen da mit ihrer immerhin noch geschlossenen Organisation für Frauen und Jugendliche von 18 KC, für Oberstagsarbeiter von 26 bis 31 KC und untertags einen Durchschnittslohn von 29 bis 36 KC je nach der Kategorie pro Tag zu erzielen. Auf diese Löhne kommen allerdings die Bergarbeiter in der Radoiwitzer Kohlenbergwerk nicht, denn hier hat der Führer des Arbeiterstandes der SdP den Weg für die Zukunft angebahnt, unter seiner glorreichen Führung ist es möglich geworden, daß die Bergarbeiter von Radoiwitz unter den Durchschnittslöhnen etwa 20 bis 30 Prozent zurückbleiben.

Die Heimarbeit ist auch im Bezirke Trautenau der Kritik wert. Hunderte von Frauen und Mädchen sind mit Wäsche- und Kleidernähen beschäftigt, sie arbeiten oft von 7 Uhr früh bis 2 Uhr nachts und bei dieser überlangen Arbeitszeit, da verdienen sie 8—12 KC. In der Konfektionsindustrie, da verdienen Heimarbeiter beim Kleinsttagelohn, wenn sie 15 Stunden arbeiten, ebensoviel Kronen. Denn pro Kiste werden ihnen nur 5 Heller bezahlt. Nicht besser ist es beim Einräumen von Servietten, Tischentwürfen, Handtüchern, Tischdecken usw. Wenn man eine große Fertigkeit und eine gute Maschine besitzt, dann kann man KC 1.— und bei manchen Firmen auch KC 1,50 pro Stunde verdienen.

Um aber das Lohnniveau unserer Arbeiter richtig zu erfassen, müßte man erst noch die Löhne der Pensionsversicherten, der Angestellten im Handel und Gewerbe, in den Bureaus einer genaueren Prüfung unterziehen. Was wir über die Arbeiterlöhne in den Werkstätten der Heimverfertiger in Ostböhmen, was wir über die Bezahlung und Behandlung der Diensthilfen und Chauffeurs wissen, läßt einen hinreichenden Schluß auf die soziale Einstellung dieser Herren zu, aber erst die Gehälter der Angestellten würden das Bild über diese Herrschaften vollständig machen. Da werden

### Mädchen nach der Ausbeute mit 100 und 150 Kronen entlohnt,

da sind Mitsolventen der Handelsschule, oft sogar einer Mittelschule, die 200—300 Kronen im Monat erhalten und sich den meist sehr eigenartigen Arbeitsbedingungen ohne jede Aeußerung unterwerfen müssen, wenn sie nicht hinausfliegen wollen. Dafür aber dürfen sie bei der „Volkshilfe“ mit ihren Chefs auf der Straße um Almosen für die hungernden Volksgenossen, zu denen sie selbst gehören, bitten.

Es bleibt weiter Sache der Deutschen sozialdemokratischen Partei, Sache der freien Gewerkschaften und Sache der Genossenschaften, den Kampf um eine bessere Existenz der Arbeiterbewegung, um höhere Löhne, um erträgliche Arbeitsbedingungen, um eine wohlfeile Lebenshaltung zu führen.

### Marienbader Stadtkassier begeht Selbstmord

Der Marienbader Stadtkassier Karl Geyer, war unter der Beschuldigung der Veruntreuung von 40.000 KC dieser Tage vom Dienste suspendiert worden war, hat sich vor einen von Marienbad nach Plan fahrenden Mordwagen geworfen, wobei er getötet wurde.

### Opfer der Arbeit

Der 25jährige Schlosser Adolf Hof, der in der chemischen Fabrik in Falkenau a. d. Eger angestellt war, wurde von einem aus beträchtlicher Höhe herabfallenden Balken so unglücklich getroffen, daß der bedauernswerte junge Mann kurz darauf starb. Die Ursache des Unglücks wird untersucht.

Aus Not zu Dieben geworden. Wie uns aus Karlsbad gemeldet wird, verhaftete die Gendarmerie in Maierhöfen drei junge Leute, denen mehrere Einbruchsdiebstähle und Diebderieien nachgewiesen werden konnten. Bei den Festgenommenen handelt es sich um bisher unbescholtene Jungs, die bei ihrer Einnahme ihre Vergehen wohl eingestanden, aber hinzufügten, nur aus Not zu Dieben geworden zu sein, nachdem alle ihre Versuche, Arbeit und Verdienst zu finden, fehlschlagen waren.

### Franz Kasper



aus Feldkirch wird jetzt 75 Jahre alt. Er hat dieses hohen Alters erreicht er unermüdet und beispielhaft als einer unserer besten Vertrauensmänner im Bezirk Schludenerau. Seit mehr als 40 Jahren steht er in der Bewegung, gilt als einer der verlässlichsten, pünktlichsten Parteikassiere. Der 75jährige hat es sich reichlich verdient, daß wir ihm diesmal besonderen Weihnachts- und Neujahrsgruß entbieten.

### Krofta gegen Revision

Das Stockholmer Blatt „Socialdemokraten“ bringt einen Artikel des Außenministers Dr. Kamil Krofta. Wir entnehmen diesem Aufsatz nachstehende Stellen:

Wenn wir objektiv die neuen Nachkriegsverhältnisse in Mitteleuropa prüfen, können wir nach meiner Ueberzeugung gegenüber den revisionistischen Bestrebungen in diesem Gebiete keinen anderen als einen ablehnenden Standpunkt einnehmen. Der Revisionismus ist für das neue Mitteleuropa ein Element der Negation, der Reaktion und des Umsturzes. Dieses Urteil wird nicht nur im Hinblick auf die Bedürfnisse und die Lebensinteressen unseres Volkes und Staates distilliert, es ergibt sich aus dem Interesse für gesunde Grundlagen einer normalen Entwicklung und des Fortschrittes und der Erhaltung des Friedens in diesem Gebiete. . . Während vielleicht niemand bezüglich der Tschechen annimmt, daß sie irgend einmal der Rückkehr zu den alten Verhältnissen ihre Zustimmung erteilen würden, nähren die revisionistischen Kreise zeitweise die Hoffnung, daß sie zumindest bei dem slowakischen Aeußerer unseres Volkes Unterstützung finden. Es ist dies ein Irrtum, dem sich nur derjenige hingeben kann, der nicht weiß, daß nach dem Umsturz eine vollkommen neue Slowakei und neue Slowaken entstanden sind. Die Slowaken haben eine Periode geistigen Erwachens durchlebt. Sie sind Träger eines politischen, literarischen und wissenschaftlichen Aufschwunges, sie haben ein starkes nationales Bewußtsein und leidenschaftliche Liebe zur erlangten Freiheit und Unabhängigkeit. An ihren neuen Nationalismus würde jeder Revisionismus im Sinne einer Erneuerung der Vorkriegsverhältnisse zerbrechen. Das gilt in gleichem Maße von den Rumänen und Serben, die früher ein Bestandteil Groß-Ungarns waren und sich mit ihren Mutterstaaten vereinigt haben.

Die revisionistische Propaganda und die revisionistische Politik kann nach unserer festen Ueberzeugung in Mitteleuropa zu keinem Ziele führen und ist nur ein Hindernis für die Ruhe und die Zusammenarbeit der mitteleuropäischen Völker, ein Instrument des Umsturzes und ein Helfer der Negation. Wer in Europa und außerhalb derselben den Wunsch hegt, daß im Gebiete Mitteleuropas schließlich Ruhe und Ordnung herrscht, kann die revisionistischen Tendenzen und Pläne nicht unterstützen und wird sie nicht unterstützen.

Das ist keine Frage der politischen Statistik, d. i. eine Frage der politischen Vernunft, des wahren Willens zum Frieden und zur Ordnung.



Du hilfst mit scheinbar Kleinem am Großen bauen, wenn Du immer und überall nur Volkszunder verlangst!



### Der Liller Konflikt

Paris. Die Verhandlungen über die Regelung des Konfliktes in der Liller Metallindustrie sind auf dem toten Punkt angelangt.

Ministerpräsident Blum empfing eine Delegation der Liller Arbeiter, welche bestätigte, daß sie das beschlossene Arbitrageverfahren annehmen werde.

Da die Liller Fabriken bis zu einem gewissen Maße für die Bedürfnisse der Nationalverteidigung arbeiten, hat die Arbeiterdelegation beantragt, daß sie den Minister für Nationalverteidigung Daladier ersuchen wird, die allfällige Requirierung dieser Fabriken anzuordnen.

Den Hauptgegenstand des Konfliktes bildet auch weiterhin die Frage der Entlassung jener Arbeiter, die die Führer des letzten Streikes waren.

### Die Flamen fordern eigene Truppenkörper

Brüssel. In der Kammeritzung vom Dienstag, in der der Haushalt des Ministeriums für Landesverteidigung beraten wurde, erklärte der nationalflämische Abgeordnete V o r g i o n, daß die flämischen Nationalisten nicht in der Lage seien, dem Haushalt ihre Zustimmung zu geben, weil der Gesetzentwurf, den die Regierung hinsichtlich des Sprachenstatus in der Kammer eingebracht hat, den Forderungen der Flamen nicht gerecht werde. Den Flamen sei nicht damit gedient, daß sie von Offizieren befehligt würden, die die Muttersprache der Flamen erst erlernen müssen, sondern die Flamen forderten, daß die Truppenteile, in denen sie dienen müßten, aus flämischen Soldaten und Offizieren zusammengefaßt seien und daß insbesondere das Offizierskorps aus Flamen bestehe.

### Tschangkalscheks Schwager verhandelt

Schanghai. Die chinesischen Abendblätter melden, daß Frau Tschangkalschek mit ihrem Bruder Sun Dienstag abends auf dem Flugplatz in Sianfu gelandet ist, worauf sie eine kurze Unterredung mit ihrem Gatten hatte. Tschangkalschek war bei dieser Unterredung ebenfalls anwesend. Hierauf wurde Sun von Tschangkalschek in einer längeren Unterredung empfangen.

Sun telegraphierte aus Sianfu nach Nanjing, die Feindseligkeiten mit Tschangkalschek für drei Tage einzustellen. Die Nanjing Regierung hat beschlossen, vorläufig von einem Fliegerbombardement Abstand zu nehmen.

### Grenzgefechte britischer Truppen an der afghanischen Grenze

Kabul. Während einer Pazifikationsaktion im Bezirk Chaihor und in der Provinz Waziristan an der afghanischen Grenze wurde am Dienstag der englische Major Williams erschossen und fünf englische Unteroffiziere und Soldaten verletzt. Auch Angehörige der indischen Truppenteile hatten einige Tote und Verletzte. Die Verluste der feindlichen Bergstämme bei diesem Zusammenstoß sind nicht bekannt. Das britische Militär hält sich bei dem Vornarsch an das alte römische System, in jedem eroberten Abschnitt sofort Straßen zu bauen, welche die neuen Positionen mit jenen im Hinterland verbinden.

### Schweres Grubenunglück in Mexiko

Cagle Pass. (Texas.) In einer Kohlengrube 90 Meilen südwestlich von Diebras Negras in Mexiko erfolgte eine Explosion, wobei 41 Bergleute den Tod fanden; 23 Bergleute wurden verletzt.

Rom. Der Schweizerische Gesandte Ruegger übermittelte Mittwoch abends dem italienischen Außenminister Ciano die Mitteilung, daß der Schweizer Bundesrat die italienische Souveränität über Abessinien anerkenne.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen  
Freitag:  
Prag, Sender I: 7.00: Konzert. 7.40: Bobur-läres Konzert. 9.00: Salonquartett. 9.30: Messe aus dem Weisdom. 11.30: Duofat: Terzett für zwei Violinen und Viola. 12.20: aus Kaschau: Mittagskonzert. 14.10: Deutscher landwirtschaftlicher Rundfunk: Weihnachten im Bauernhaus. 15.30: Weihnachtsspiel. 16.00: Unterhaltungsmusik aus Mähr. Ostrau. 17.35: Deutsche Sendung: Weihnachten im Erzgebirge. 18.50: Deutsche Nachrichten. 19.55: Deutscher Kulturbericht vom Tage. 20.05: Bunte Weihnachtstunde. 20.00: aus Preßburg: Konzert. 22.35: Unterhaltungskonzert. — Sender II: 14.30: Deutsche Sendung: Eine Stunde bunter Musik. — Belau: 14.10: Deutscher landwirtschaftlicher Rundfunk. 17.35: Deutsche Sendung, Operette von Supé. 19.30: Uebertragung aus dem Landestheater: Verkaufte Braut. — Preßburg: 20.00: Konzert: aus den Kompositionen Oskar Rebdals. — Kaschau: 12.20: Konzert. 21.15: Konzert einer Regimentskapelle. — Mähr. Ostrau: 16.00: Unterhaltendes Radioprogramm. 17.35: Deutsche Sendung: Eine Weihnachtstunde.



Streikunruhen in USA

In Chester traten 3000 Arbeiter einer Schiffbauergesellschaft in den Streik. Auf der Straße vor dem Gebäude kam es zu Auseinandersetzungen zwischen den Streikenden einerseits und der Polizei und Feuerweh auf der anderen Seite.

## Tagesneuigkeiten

### Unzufriedene Schmuggler

Wir lesen in den Deutschlandberichten der Sopade den folgenden Bericht eines Schmugglers:

Es gab eine lange Zeit, während der wir mit deutscher Margarine gut verdienen konnten. Damals gingen wir zur deutschen Zollbehörde und ließen uns eine Genehmigung geben, die uns berechtigte, Margarine zur Ausfuhr einzukaufen. Daraufhin erhielten wir die Haushaltmargarine, für die der deutsche Verbraucher 66 Pf. bezahlen muß, für 30 Pf. pro Pfund, und zwar in beliebigen Mengen.

Wir hatten uns zwar verpflichtet, mit Käse einzukaufen, denn Hitlerdeutschland kam es ja bei dem Margarinegeschäft hauptsächlich auf Devisen an. — aber wir zogen es natürlich vor, in der U. S. A. billige Fleischmark zu kaufen, was uns eine zweite Verdienstmöglichkeit bot.

Um dem Risiko zu entgehen, auf tschechischem Boden als Pascher erwischt zu werden, meldeten wir uns zwar auf dem deutschen Zollamt und behaupteten, daß wir mit unserer Margarine in die U. S. A. gingen, gingen aber in Wirklichkeit längs der Grenze, wo wir uns mit reichsdeutschen Arbeitern trafen, die uns die Margarine für 40 Pf. abkauften. Wir hatten am Pfund 10 Pfennig verdient, die Arbeiter aber um 26 Pf. billiger eingekauft. Der Zollbehörde blieb selbstverständlich dieser Trick nicht unbekannt, weshalb sie sehr oft die Margarine-Pascher durch Zollbeamte bis an die Grenze eskortieren ließ, damit sie die Margarine auch in die U. S. A. brachten.

Dieses Margarinegeschäft ist seit ungefähr einem dreiviertel Jahr vorbei, weil die Kaufleute im Grenzgebiet zu wenig Margarine erhalten, als daß sie davon noch an uns abgeben könnten.

Daß in Deutschland die Fettknappheit im Steigen begriffen ist, zeigt auch ein zweites Beispiel: Ein wichtiger Handelsartikel für Schmuggler waren Fischkonserven in Öl. Vor einigen Wochen merkten wir bereits, daß das Öl dieser Konserven mit Wasser und Essig verdünnt war; neuerdings werden Fischkonserven nur noch in Saucen ohne jegliche Ölbeimischung hergestellt.

Ein anderes Paschergeschäft wurde mit Korinthen und Rosinen gemacht. Auch das ist zu Ende, denn auf Grund des Vierjahresplanes sind in den Kaufstädten des Grenzgebietes Schilder ausgehängt, daß Korinthen, Rosinen usw. nur für den Inlandsverbrauch abgegeben werden dürfen. Für die Pascher aus der U. S. A. ist es unmöglich, entgegen dem Ausfuhrverbot Ware zu paschen, weil die Pascher insofern des Margarinegeschäftes den deutschen Zollbeamten gut bekannt sind.

Seute können — abgesehen von kleinen Posten Viehlängen — die aber auch schon knapp werden, kaum noch Lebensmittel aus Deutschland gepascht werden. Entweder fehlen die Waren oder sie sind zu teuer. Hinzu kommt, daß die deutsche Zollbehörde stärker als bisher darüber wacht, daß die Pascher auch mit Käse bezahlen."

Zwei Siebzigerinnen folgen dem Bruder in den Tod. In einer Villa bei Budapest hat sich ein tragischer Doppelselbstmord zugetragen. Vor einigen Tagen starb der Besitzer der Villa, der

einzigste Solist der Budapest Oper H e r z e g h, nach kurzer Krankheit. Seine beiden Schwestern, die eine im Alter von 70, die andere von 71 Jahren, hatten ihm kurz vor seinem Ableben versprochen, ihm in den Tod zu folgen. Die beiden alten Damen hielten ihr Versprechen und haben sich beide vergiftet. Sie werden nunmehr ihrem Wunsch entsprechend im gemeinsamen Grabe mit ihrem Bruder zur letzten Ruhe gebettet werden.

Die Menschen werden immer größer. Der amerikanische Anthropologe Theodore D o w l e s hat Forschungen über das Wachstum der Menschen im Laufe der letzten hundert Jahre angeestellt und ist auf Grund der statistischen Angaben zu der Ueberzeugung gekommen, daß sowohl die Durchschnittsgröße wie auch das durchschnittliche Gewicht des Menschen ständig zunehmen. In U. S. A. haben die Messungen an Studenten ergeben, daß diese durchschnittlich fünf Zentimeter größer und drei Kilogramm schwerer sind als ihre Eltern im gleichen Lebensalter. In Deutschland war die Durchschnittsgröße der sechsjährigen Kinder im Jahre 1922 108,7 Zentimeter, 1936 aber 115 Zentimeter, während das Durchschnittsgewicht von 19,2 Kilogramm auf 20,4 Kilogramm stieg; (der amerikanische Forscher hat in diesem Falle zu berücksichtigen vergessen, daß die sechsjährigen Kinder 1922 der unterernährten Kriegsgeneration angehören, d. Red.). In Holland ist die mittlere Wuchs der Rekruten von 1863 bis 1936 um 6,7 Zentimeter gestiegen, in Schweden im gleichen Zeitraum um 4,5 Zentimeter. Im allgemeinen glaubt D o w l e s sagen zu können, daß in der Mehrzahl der zivilisierten Länder die durchschnittliche Größe der Menschen jährlich um 0,08 Zentimeter steigt. Man kann sich danach ausrechnen, wann auf der Erde nur noch Niesen leben werden.

Todesfälle. Dienstag verschied der Vizepräsident der politischen Landesverwaltung i. P. Leopold P r a s a in seiner Prager Wohnung. Er war u. a. von September 1920 bis Jänner 1921 im ersten Beamtenskabineet Cerns Leiter des Ministeriums für Volksverpflegung. — Mittwoch abends starb in Prag im 65. Lebensjahre Redakteur Konstantin S e i l, der bis zu seiner vor wenigen Jahren erfolgten Pensionierung Parlamentsberichterstatter der "Národní Politika" war. Er erfernte sich in den Kreisen seiner Kollegen und auch der Parlamentarier allgemein großer Wertschätzung. Auch nach dem Uebertritt in den Ruhestand war er in den Couloirs des Abgeordnetenhauses ein häufiger Gast.

Auf dem Pariser Ausstellungsgelände wurde soeben mit den Bauarbeiten des tschechoslowakischen Staatspavillons für die Ausstellung im Jahre 1937 begonnen. Der Projektant des Pavillons, Architekt Jan Krejcar, und der Baubereiter der Witkowitz Eisenwerke, Ing. Dr. Jaroslav P o l i b k a, übergeben am Dienstag der französischen Betonfirma P a b a l e t & C. die Beglaubigungsschreiben zur Eröffnung der Arbeiten des Pavillons. Das Prager Arbeitsministerium hat gleichzeitig die Witkowitz Eisenwerke mit der Durchführung der Stahlkonstruktion für den tschechoslowakischen Pavillon betraut. Die Tschechoslowakei beginnt auf dem Pariser Ausstellungsgelände gleichzeitig mit den übrigen fremden Staaten zu bauen. In unmittelbarer Nähe des tschechoslowakischen Pavillons werden dieser Tage die Arbeiten für die Pavillone Englands, Schwedens, Italiens, Sowjetrußlands, Ungarns usw. aufgenommen. Nur die Vereinigten

Staaten haben bisher mit den Bauarbeiten noch nicht begonnen. Am fortgeschrittensten sind die Arbeiten am Bau des belgischen Pavillons, der sich bereits in seiner ganzen Größe abzeichnet.

Delrat mit Musik. Daß beim Hochzeitsmahls die Geigen aufspielen, ist nicht neu. Aber daß die Trauung auf dem Ständesamt mit Musikbegleitung vor sich gehen soll, ist der Stadt Marseille vorbehalten geblieben, die seit je Sinn für Leidenschaft und Humor hat. Die städtischen Behörden haben auf dem Ständesamt im Rathaus einen Laufsprecher einbauen lassen, der in Zukunft bei Trauungen den „Hochzeitsmarsch“ von Mendelssohn beim Eintritt der Paare in den Saal erklingen lassen soll. Es ist sogar ein neuer Beamtenposten geschaffen worden, zu dessen Pflichten die Bedienung dieses Laufsprechers gehört.

Glänzende Augen. Ein holländischer Gelehrter hat soeben eine Entdeckung gemacht, die vielleicht dem Haaber schöner Augen ein Ende bereiten dürfte. Er hat nämlich festgestellt, daß der Augenglanz durch erhöhten Zuckergehalt zustandekommt, und darum kann man mit Sicherheit darauf schließen, daß jede glänzende Dame, die besonders glänzende Augen hat, eine Raschke ist. Das weibliche Geschlecht aber sieht sich durch diese Entdeckung vor ein bitteres Dilemma gestellt, nämlich entweder viel Süßigkeiten zu essen und die schlafte Linie zu verlieren, um glänzende Augen zu bekommen, oder aber auf den schmackhaften Blick zu verzichten, um eine gute Figur zu haben.

Das Kapitol wird umgebaut. Eine der ersten Maßnahmen des Präsidenten Roosevelt nach seiner Wiederwahl war der Auftrag, die Pläne für den Umbau des Kapitols fertigzustellen. Dies ist jetzt geschehen, und die Erweiterungsbauten haben begonnen. Sie sollen bereits für die Einweihungszeremonie der zweiten Amtsperiode des Präsidenten fertiggestellt werden. Diese Zeremonie wird am 20. Jänner stattfinden, und da man gerade für Mitte Jänner eine starke Kälteperiode befürchtet, wird auch der Hauptaal, dessen Decke aus Glas besteht, umgebaut.

Das Empire fährt Motorrad. Wie in den skandinavischen Ländern und in Holland das Fahrrad ein ausgesprochenes Volkverkehrsmittel ist, so ist in England seit langer Zeit das Motorrad besonders verbreitet. Die Zahl der Motorräder ist prozentual wesentlich größer als in Amerika, wo bekanntlich das Auto den prozentualen Rekord an Verkehrsmitteln hält. Diese Vorliebe für das Motorrad hat in letzter Zeit auch auf das Empire übergegriffen, und die englischen Firmen haben eine sehr große Auftragserschöpfung in den Dominionen zu verzeichnen. An erster Stelle stehen Australien und Neuseeland, denen sich Ägypten anschließt. Eine große Firma in Birmingham schließt dieses Jahr mit 100 Prozent Umsatzsteigerung in Motorrädern ab.

Weihnachtskaffe in Scheidungen. In diesem Jahre haben sich in London gerade zu Weihnachten die Scheidungsprozesse auffallend gehäuft. Für die letzten Tage des Dezember sind über 700 solcher Prozesse bei den Scheidungsrichtern angemeldet worden, was eine absolute Rekordziffer darstellt. Dieser Ansturm ist jetzt den Scheidungsrichtern zu viel geworden. Sie haben darum beschlossen, sich vor Weihnachten zu verziehen und erst im neuen Jahr zusammenzutreten. Die Kaffe hat also den gegenteiligen Erfolg gehabt, und dieses Jahr werden entgegen der beliebten englischen Tradition keine Weihnachtskaffees stattfinden können.

Verlängerung im Telephonienste bei den Postämtern Spitzberg und Eisenstein. Um den Wünschen und Bedürfnissen der Stfahrer und Touristen entgegenzukommen, hat sich die Postverwaltung entschlossen, in der Winterzeit 1936—1937 bei den Postämtern Spitzberg und Eisenstein den verlängerten Dienst im Telephonbetrieb einzuführen. In der Zeit vom 28. Dezember 1936 bis 6. Jänner 1937 wird bei diesen Ämtern ununterbrochen von 8 bis 21 Uhr der Telephondienst gehalten werden. An den weiteren Son- und Feiertagen wird, solange in der Umgebung von Spitzberg und Eisenstein die Schneeverhältnisse günstig sind, ab 10. Jänner 1937 bei den genannten Ämtern ununterbrochener Telephondienst von 9 bis 19 Uhr angeordnet. Die Postverwaltung erwartet, daß das Publikum von dieser Einrichtung der Telephonverbindung mit Spitzberg und Eisenstein ausgiebig Gebrauch machen wird.

Abkühlung. Auf den Berggipfeln war Mittwoch nachmittags eine stärkere Abkühlung zu verzeichnen. Auf dem Panzer, Fichtelberg und auf der Schneeflocke herrschte um 14 Uhr ein Frost von —5 Grad, d. i. etwa um zehn Grad kälter als tagsvorher. In Böhmen schneite es nachmittags leicht. Von den britischen Inseln her breitet sich gegen das Festland ein Gebiet höheren Druckes aus, so daß bei uns eine allmähliche Besserung mit im ganzen unbedeutenden Temperaturerwartungen zu erwarten ist. Vereinzelt Schauer sind nicht ausgeschlossen. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Vorwiegend bis wechselnd bewölkt, nur vereinzelt Schauer, Temperatur in den Niederungen nahe dem Gefrierpunkt, auf den Bergen Gangesfrosts, Westwind. — Wetterausichten für Freitag: Noch unbeständig, vereinzelt Schauer, Temperaturen wenig geändert.

## Wintersportler!

### Freunde des Wintersports!

Alle Kräfte frei für die Teilnahme an der

# Arbeiter-Wintersport-Olympiade

## Riesengebirge Johannishad 18.—21. Febr. 1937

Auskünfte: Postsekretär Dolensky, Trautmann, Kreuzplatz 9



# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Der tschechoslowakische Warenhandel seit 1929

Im Monat November d. J. ist im reinen Warenverkehr der Tschechoslowakei mit dem Ausland infolge der stärkeren Importe bei ebenfalls größerer Ausfuhr ein Einfuhrüberschuß von 6.2 Millionen Kronen zu verzeichnen. Durch diesen Passivum verringert sich der in den ersten zehn Monaten erzielte Ausfuhrüberschuß, so daß sich vom Jänner bis November ein Aktivum in der tschechoslowakischen Handelsbilanz von 219.1 Millionen Kronen ergibt. Für die gleiche Zeit des Vorjahres ergab sich im reinen Warenverkehr ein Aktivum von 287.9 Millionen Kronen. Interessant ist die Entwicklung der Einfuhr, Ausfuhr und des Aktivums bzw. Passivums seit 1929 zu verfolgen. Es betrug in Millionen Kronen (im reinen Warenverkehr):

	Einfuhr	Ausfuhr	Aktivum + Passivum
1929	19.962.3	20.496.9	+ 534.6
1928	19.190.7	21.205.0	+ 2014.3
1927	17.960.4	20.133.4	+ 2173.0
1926	15.276.6	17.757.0	+ 2478.4
1925	17.615.5	18.788.1	+ 1172.6
1924	15.854.7	16.967.7	+ 1128.0
1923	10.820.9	18.781.7	+ 2960.8
1922	18.435.6	19.510.2	+ 6074.6
1921	23.524.4	20.232.5	+ 5708.1
1920	23.912.3	28.494.6	+ 4582.3

Aus dieser Uebersicht geht nicht nur die recht beträchtliche Verringerung des Außenhandelsumsfahes gegenüber der Vorkriegszeit und sein nun wieder eintretendes Wachsen hervor, die als Folge der Wirtschaftskrise zu verzeichnen ist, sondern sie veranschaulicht auch die unterschiedliche Höhe des tschechoslowakischen Aktivums im Warenhandel mit dem Ausland. Abgesehen von dem Jahre 1932 hat die Tschechoslowakei regelmäßig einen Ausfuhrüberschuß erzielt, der mit mehr als sechs Milliarden Kronen im Jahre 1922 seinen höchsten Stand erreichte. Bei den ersten Nachkriegsjahren sind die außerordentlichen Preis- und Devisenverhältnisse zu berücksichtigen.

	Einfuhr	Ausfuhr	Aktivum + Passivum
1936 (11 Mon.)	6.887.4	7.106.5	+ 219.1
1935	6.738.6	7.418.2	+ 679.6
1934	6.381.8	7.972.8	+ 898.0
1933	5.831.1	5.854.7	+ 23.6
1932	7.486.7	7.342.7	- 144.0
1931	11.764.2	13.118.6	+ 1354.4
1930	15.712.4	17.471.9	+ 1759.5

### Rückgängiger Fleischverbrauch, stärkerer Fettkonsum

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die vorläufigen Ergebnisse der Erzeugung und des Verbrauchs von Fleisch und Fett im Oktober und in den ersten zehn Monaten des Jahres. Danach betrug der Konsum:

	Oktober 1936	auf 1 Cmo.	Oktober 1935	auf 1 Cmo.
Rindfleisch	127.229	0.84	158.911	1.02
Rindstalg	9.183	0.06	10.483	0.07
Schweinefleisch	123.824	0.82	122.720	0.81
Schweinefett	64.728	0.42	58.201	0.35
Sonst. Fleisch	34.186	0.22	41.299	0.27
Sonstige Fette	894	0.01	798	0.01
Fleisch zusammen	285.189	1.88	317.930	2.10
Fette zusammen	74.808	0.49	64.460	0.43

In den ersten zehn Monaten betrug der Verbrauch:

	Jän.-Okt. 1936	auf 1 Cmo.	Jän.-Okt. 1935	auf 1 Cmo.
Rindfleisch	1.026.090	8.73	1.457.942	9.65
Rindstalg	98.899	0.62	102.692	0.69
Schweinef.	1.459.055	9.63	1.480.117	9.80
Schweinefett	617.007	4.08	498.858	3.27
Sonst. Fleisch	378.157	2.49	419.851	2.78
Sonst. Fette	2.857	0.01	2.571	0.01
Fleisch zus.	8.163.802	20.85	8.857.910	22.21
Fette zus.	718.768	4.71	598.921	3.97

### Industriebranchen mit verminderter Beschäftigung

Aus einer Aufstellung über den Stand der Beschäftigung in 875 Metallbetrieben geht hervor, daß es Metallbranchen gibt, die im ersten Halbjahr dieses Jahres eine erhebliche Verringerung ihres geschäftlichen Standes verzeichnen. So beschäftigten einige Betriebe der Radiobranche und der Elektrotechnik am 30. Juni 1936 Personen weniger als am 30. Dezember 1935. Auch in den Waggonfabriken, in einigen Abteilungen des Stabfabrikens und in den Karosseriefabriken überwiegen die Entlassungen bei weitem die vorgenommenen Neueinstellungen. In ähnlicher Lage befindet sich auch die Branche für Beschäftigungs-körper und die Kupfer- und Messingwerke. Gegenüber diesen am Ende des ersten Halbjahres festgestellten Biffern hat sich die Lage in der Mehrzahl der Branchen in den späteren Monaten allerdings verbessert. Es ist wahrscheinlich, daß am Ende des zweiten Halbjahres nahezu alle Branchen einen höheren Beschäftigungsstand aufweisen als am 31. Dezember 1935.

### Rußlands Ausfuhr rückgängig

Im sowjetrussischen Außenhandel wurde in den ersten zehn Monaten 1936 ein Umsatz von insgesamt 501.6 Millionen Goldrubel erzielt gegenüber 496.8 Millionen Goldrubel in der gleichen Vorjahrszeit. Der wertmäßige Zuwachs beträgt demnach 4.8 Millionen Goldrubel oder knapp ein Prozent. Diese geringe Steigerung ist ausschließlich auf die Erhöhung der Einfuhr zurückzuführen. Die Ausfuhr der Sowjetunion beträgt in den ersten zehn Monaten 1936 250.0 Millionen Goldrubel, während sie für 1935 290.1 Millionen Goldrubel betrug. Sie ist also um 48.6 Millionen Goldrubel zurückgegangen. Als Folge dieser Entwicklung ist in diesem Jahre in den ersten zehn Monaten ein Passivum in Höhe von 300.000 Goldrubel zu verzeichnen. In der gleichen Zeit des Vorjahres war die russische Handelsbilanz mit 101.4 Millionen Goldrubel aktiv.

### Günstige Wirkung der holländischen Valutaabwertung

Auch in Holland macht sich die Valuta-Abwertung im günstigen Sinne für die Wirtschaft bemerkbar. Die Großhandelspreise sind zwar von 62.6 im September auf 68.2 im Oktober (1929: 100) gestiegen, die Kleinhandelspreise und namentlich die der Lebensmittel aber bleiben im ganzen und großen unverändert. Die Verringerung zeigt sich u. a. in einer Steigerung des Verkehrs in den Häfen Amsterdam und Rotterdam. Die Zahl der Arbeitslosen ist zwar der Jahreszeit entsprechend etwas gestiegen, aber viel weniger als in den früheren Jahren.

## Ausland

### Schweizerische Sozialdemokratie und Landesverteidigung

Der Parteivorstand der Schweizerischen Sozialdemokratie hat in seiner Sitzung vom 12. und 13. Dezember folgenden Beschluß gefaßt:

„Die SPB anerkennt grundsätzlich die Notwendigkeit der Neutralität als außenpolitische Voraussetzung der staatlichen Selbständigkeit der Schweiz. Sie betrachtet die Zusammenarbeit mit allen demokratischen und für eine aktive Friedenspolitik einsethenden Staaten im Rahmen des Völkerverbundes als notwendige Ergänzung der schweizerischen Außenpolitik.“

Eine solche Außenpolitik der Schweiz steht den entschlossenen Willen zur militärischen, wirtschaftlichen und geistigen Landesverteidigung voraus. Die SPB steht grundsätzlich auf dem Boden der Landesverteidigung.

## Babel

Wir nannten ihn nie anders als „Babel“. Er hatte diesen Beinamen von seinem Vater geerbt. Ich sehe ihn noch genau so vor mir, wie er war. Die blankblauen Augen, die weichen, blonden Haare und wenn er lachte, die starken, weißen Zähne. Sein zweites Gesicht aber möchte ich vergessen.

„Babel“ war mein Kamerad, mein Freund und fast mein Bruder. Kameradschaft im Glend ereichte das Wohl — Wir arbeiteten auf der „Hünsten“, einem trostlosen Revier mit stidiger Luft, viel Wasser und hartnäckiger Kohle. Aber alles zusammen konnte „Babel“ nichts anhaben. Er lachte, lachte, daß die dreidigen Schweigtropfen nach allen Seiten flogen. Sein Lachen war so schön, so jung und so gut. Er war nur um zwei Jahre jünger als ich, aber wenn er lachte, war er ein ausgelassener Schuljunge. Stand er so vor mir, mit glänzenden Augen und blühenden Zähnen, tat er mir fast leid. Er war zu gut für Kohle, gehörte hinaus in die goldige Sonne. Und doch war ich wieder froh, daß ich ihn neben mir hatte. Er lernte mir wieder das Lachen.

Nur einmal sah ich ihn ernst. Das war eine halbe Stunde, eh vor ihm der Berg das Leben ausdrückte. Wir sahen bei der Hause. „Babel“ stockerte an seiner Schmalstulle herum, als wüßte er damit nichts anzufangen. Ich wunderte mich, konnte ich doch seinen Appetit, der ebenso gesund war, wie alles an ihm. Ich sah ihn von der Seite her an.

„No, Babel,“ redete ich, denn ich konnte mit bestem Willen nicht verstehen, was meinen kleinen Kameraden so sonderbar machen konnte. „Sag vielleicht eine Laus im Magen?“  
„Er sah mich mit armen Augen an. Neben mir sah nicht mehr der übermüdig lachende Junge. Ein altes Gesicht sah mich hilflos an, ein

gung. Sie ist bereit, die dafür erforderlichen Mittel zu bewilligen. Die SPB behält sich in dessen das Recht vor, die Militärverordnungen auf ihre Notwendigkeit und Tragbarkeit zu überprüfen. Wehrhaft wird die schweizerische Demokratie vor allem durch ihren innern Gehalt, nicht durch äußere Machtmittel allein. Die SPB hält nach wie vor eine internationale Rechtsordnung, getragen vom allgemeinen Willen zum Weltfrieden als die beste Garantie für die Aufrechterhaltung unserer staatlichen Selbständigkeit.“

Die SPB bekämpft jeden Mißbrauch der Armee und militärischen Machtmittel zum Zwecke der Unterdrückung einer mit verfassungsmäßigen Mitteln für ihre Rechte und Freiheiten sich wehrenden Volksgruppe.

Die SPB fordert ferner:

- a) Die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie und staatliche Kontrolle der für die Rüstungszwecke arbeitenden Nebenindustrien.
- b) Gleichberechtigung aller Wehrpflichtigen zur Befreiung von militärischen Chargen nach Eignung und Fähigkeiten.
- c) Sicherungen zugunsten der Wehrmänner gegen Verlust der materiellen Existenz infolge Erfüllung ihrer Wehrpflicht.
- d) Verbot aller faschistischen und halbfaschistischen, aus Ausländern bestehenden und vom Ausland abhängigen Organisationen.

Im Verwufstsein, daß die schweizerische Arbeiterchaft in jedem Augenblick bereit sein muß, Angriffe auf die Unabhängigkeit der Schweiz abzuwehren, anerkennt die SPB die Notwendigkeit der militärischen Landesverteidigung. Die SPB hält die wirtschaftliche und geistige Landesverteidigung für ebenso notwendig. Dieser Beschluß ist für alle kantonalen und lokalen Organisationen verbindlich.

## Die interessantesten Aussprüche des Monats

Wir entnehmen der interessantesten Zeitschrift „Weltbild“, 31n, folgende Witzlese:

„Chicago Daily News“: Zweifellos bedeutet das Herablassen von eintaufend Soldaten auf feindliches Gebiet mit Hilfe von Fallschirmen einen großen Fortschritt. Von weitaus größerer Bedeutung aber wird sein, eine Art zu finden, wie man sie wieder zurück bekommt.

„St. Louis Star-Times“: Der durchschnittliche Amerikaner hegt sich zu Tode, um leben zu können.

„Washington Post“: Ein Missionär der Südsee-Inseln meldet, es sei sehr schwer, die eingeborenen Frauen dazu zu bringen, daß sie angezogen gehen. Dasselbe ist auch bei uns der Fall, mein Bruder!

Eine Geschäftsauffchrift in Basel: Wer unsere unverwundlichen Arbeitsblusen kauft, erhält ein großes Stück Stoff kostenlos als Zugabe.

Aus der Gesundheitsrubrik einer Frauenzeitschrift: Seit mein Mädchen sich die Haare färben läßt, kann ich beobachten, daß sie dümmert wird. Teilen Sie mir mit, ob es möglich sein kann, daß das einen Einfluß auf das Gehirn hat.

„Providence News-Tribune“: Wir müssen die spanischen Revolutionäre bewundern, daß sie

eine Revolution begannen, ohne sich von Onkel Sam Geld auszuleihen.

„Boston Evening Transcript“: Es ist statistisch festgestellt, daß der Wert in einem Jahre durchschnittlich um sechs Daumen wächst, es ist also ausgeschlossen, daß unser Staat über Nacht bolschewistisch werden könnte.

„Boston Herald“: Die Ausschiffung japanischer Soldaten betrug einen chinesischen General, Panzer-Westen zu bestellen. Wir glauben, daß Hosen mit gepanzerten Hosenböden zweckmäßiger gewesen wären.

Der Postdirektor von Mandalay in Birma: Die Zerlegung abgechnittener und getrockneter menschlicher Köpfe durch die Post ist strengstens untersagt und wird gerichtlich verfolgt.

Ein Inserat in einer Wiener Zeitung: Gewesener Bankprokurist, der bereits zweimal Selbstmord versuchte, bittet...

Noch ein Inserat: Kaufe zwei mongolische Fische, fast neu, gegen einen Sparherd.

Georg Bened (Moskau): Stalin ist ganz entschieden kein Nebner; würde ein anderer mit seiner Stimme und seinen Worten sprechen, so würden die Zuhörer nach einer halben Stunde schlafen.

Rundfunk Voston: Ein Kandidat der demokratischen Partei bei der Präsidentenwahl rühmte sich, sein Großvater hätte sich um das Erwachen der Nation verdient gemacht. Es muß erwähnt werden, daß dieser eine Kabrilt für Weder besaß.

Der englische Gesandte Bauwens: Mein Herr Gegner hat sich in seinem Verzug geirrt. Seine Schlüsse sind so falsch, daß er sich wegen seiner Unzuverlässigkeit der Meteorologie, nicht der Politik hätte zuwenden sollen.

Börsenreferat: Es handelt sich darum, ob die Börse ein wirklicher Barometer sein und das Vertrauen an die wirtschaftliche Entwicklung unseres Staates ausdrücken soll, oder ob sie nur ein Operationsmittel zur Bekämpfung der Taschen unseres Publikums ist.

Coloper Potow: Eine Frau, die die Kunst aller Punkte versteht, nämlich Frau zu sein, wird ihren Mann niemals mit einem anderen Mann betrügen müssen.

Americana: Die Heberschwemmungen in den Südstaaten von USA. verursachen jedes Jahr große moralische Schäden. Viele Männer werden verurteilt, weil sie den ganzen Tag zu Hause bei ihrer Frau verbringen-müssen.

„Times, London“: Einzig und allein der Anblick des achtabaren Kater Felix und der glänzenden Milch Maus hindert uns zu sagen, daß die ganze Filmindustrie für die Kay steht.

Ein Bericht aus Amerika: Es ist eigenartig, wie oft die Leute Petitionen und Adressen blind unterschreiben, ohne sie überhaupt zu lesen. Auf der Universität in Akron kursierte eine Petition mit einer fehlerlosen Heberschrift, die von zweihundert Personen, unter denen sich auch Professoren befanden, unterschrieben wurde. Erst später kam man darauf, daß alle, die unterschrieben, binnen vier Tagen aufgehängt werden sollten.

Gesicht, aus dem eine rücksichtslose Hand alle Fröhdlichkeit fortgewischt hatte. Es dauerte eine Weile, bis er die paar Worte herauswürgte: „Kamerad, wir haben Pech gehabt!“

Ich wußte von nichts. „Wer sind die wir, unsere letzte Leistung war anständig genug!“

„Babel“ wirkte müde ab. „Ach, nicht das. Mein Mühl und ich. Wir kriegen ein — Kind!“

Das war allerdings Pech. „Ja, läßt sich nichts mehr machen?“

„Babel“ schüttelte den Kopf. Eine halbe Stunde später war er tot.

„Babel“, mein kleiner Kamerad und mein Freund, der gute Junge, der so schön lachen konnte, dieser „Babel“ war tot. Ich habe ihm seine letzten Worte, die vor der Welt ein Verbrechen waren, für uns arme Teufel aber bittere Ehrlichkeit, vergeben. Wochenlang glaubte ich, mich äße ein schwerer Traum. Ich schämte mich nicht zu sagen, daß ich weinte. Meine Tränen tropften in das verzerrte Gesicht, das immer so über's Leben gern lachte...

Ich bohrte im Oberflüß einen Schuh an. „Babel“ schaffte unter mir die gestülpte Kohle weg. Ein danges Gefühl prehte mir die Brust zusammen. Ein Vergmann hat ein Vorausahnen kommenden Unglücks, das denen am Tag draußen fremd ist. Es betrüglt ihn nie.

Als ich zufällig einmal hinterher sah, war „Babels“ Licht weg. Das konnte schließlich nicht viel auf sich haben. „Babel“ war vielleicht mit einem vollen Wagen weggefahren. Ich bohrte weiter. Lud den Schuh und zündete ihn an. Beim Hinunterfrieren aus dem Fluß fühlte ich etwas Weiches unter meinen Füßen. Ich leuchtete es an —

„Babel!“

Vor mir lag mein kleiner Kamerad. Auf seiner Brust pochte ein großer Kohlenblock. „Babels“ Augen starrten mich an.

Der Schuh brennt!

In solchen Augenblicken versagt das Hirn. Es arbeitet nur die Selbsthaltung. Ich stellte ein Wagenbreit gegen den Schuh und lehnte es auf meinen Rücken. Die Hände stemmte ich auf die Knie.

Ich habe schon viel als Vergmann erleben müssen, aber nie werde ich diese furchtbare Minute vergessen, in der ich, das Wagenbreit auf dem Rücken, meinen kleinen Kameraden vor dem Schuh schützte. Ich habe dabei geweint. Meine Tränen tropften in das junge Gesicht mit den tränen Augen. Als ich „Babel“ frei hatte, war er tot.

„Babel“, mein kleiner Kamerad, Freund und fast mein Bruder!...

Ich gehe oft in den kleinen Dorfriedhof hinunter. Dort stehen nur einfache, schwarze Holzkreuze. Sie sind genau so schmucklos wie unser Leben. Die Hälfte der hier Begrabenen hat der Berg hierher gebracht. Er erschlug sie oder faugte sie aus. Die Kreuze starren in die Luft, als läge jedes einzelne die Welt an.

„Babel“ liegt unter einer Trauerweide, die aufschaut wie ein Bündel erstarrender Tränen. Hier stehe ich oft und warte, ob nicht doch einmal noch ein helles Lachen aus der Erde läme. „Babels“ Kungenlachen.

Doch Babel ist tot!

Was heißt das?

Gut, ein Mensch ist alt geworden, hat sich selbst aufgebraucht und stirbt. Das ist natürlich. Der da drinnen liegt, war aber erst zwanzig Jahre alt!

Zwanzig Jahre!

Wie schön konnten diese zwanzig Jahre lachen!

Das liegt nun alles in einem kleinen, schmalen Sara... Parlym.



# Prager Zeitung

## Bahnbegünstigungen für Wintersportler Die Sonderzüge ab Prag

Um den Besuch der Wintersportzentren zu ermöglichen, hat die Eisenbahnverwaltung den Mitgliedern der größeren Sportverbände, darunter auch des Verbandes für Arbeiter-Wintertouristik, dem die „Naturfreunde“ angeschlossen sind, eine 33prozentige Ermäßigung des Fahrpreises der zweiten und dritten Klasse der benötigten Rundfahrten in die Wintersportorte für jene Verbindungen bewilligt, um die die interessierten Verbände angefragt haben. Die angegebenen Fahrarten haben eine sechstage-tägige Gültigkeit.

Anspruch auf diese Ermäßigung haben nur jene Mitglieder der berechtigten Organisationen, die sich mit einem gültigen Ausweis des Verbandes legitimieren, dem die Ermäßigung zuerkannt wurde; der Ausweis muß mit der Konzilmarke des Eisenbahnministeriums für Wintersportler (5 Kč für Mitglieder, 3 Kč für Jugendliche versehen sein. An größere Wintersportzentren werden am Samstag entweder regelmäßig oder nur bei günstigen Schneeverhältnissen eigene Sportzüge abgefertigt, die man ohne Ausweis zu einem besonders ermäßigten Fahrpreis benutzen kann.

Als Wintersportziele fährt jeden Samstag nach Polana, Dobruška, Freiwaldau, Johannisbad und alle Stationen der Strecke Polana—Eisenbrod—Traus-

tenau ein Sonderzug zum Preis von 40 Kč dritter und 64 Kč zweiter Klasse für die Hin- und Rückfahrt. Am Freitag und Samstag kann auch der Zug 810 vom Denishof aus benutzt werden. Der Rückweg darf am Sonntag nur mit dem besonderen Sportzug angetreten werden, am Montag auch mit Personenzügen ohne Aufzahlung, mit Schnellzügen gegen Entrichtung des normalen Schnellzugzuschlages.

Weiters werden bei günstigen Schneeverhältnissen noch folgende Sonderzüge abgefertigt:

Nach dem Böhmerwalde von Semichow bis Hammer-Eisenstrah, Spitzberg und Eisenstein. Fahrpreis hin und zurück 40 Kč, bzw. in der zweiten Klasse 64 Kč. Benutzung anderer Rüge unzulässig.

Als Ersatzzüge nach Schladenerthal zum Fahrpreis von 50 Kč in der dritten Klasse. Weiterfahrt mit dem Staatsbahnautobus nach Joachimsthal und zurück (7 Kč), nach Gottesgab und zurück (14 Kč).

Nähere Informationen über die Orte, nach denen einzelne Relationsarten mit der 33prozentigen Ermäßigung ausgestellt werden, erteilen die Stationsämter sowie die Wintersportorganisationen. Ausführliche Informationen werden in der nächsten Nummer der in den Rügen aufliegenden Zeitschrift „Stajnou cestu“ veröffentlicht werden.

**Für Überflüssige.** Der 52jährige Ladezierer Duboslav Mikš und der 24jährige Handlungsgehilfe Wenzel Medtlich aus Rodol begnügten gestern nachmittags auf ihrem Wege im Wälschbräder Tunnel einem leeren Leichenwagen. Beim Anblick des Grabes schaute das eine Pferd ein wenig und rief den Wagen zur Seite; hierbei gerieten die beiden Stadtfahrer unter ein Knapp hinter dem Leichenwagen fahrendes Auto. Während Medtlich felsamerweise völlig unversehrt blieb, erlitt Mikš einen tödlichen Schlag der unteren Schädelbasis sowie eine schwere Gehirnerschütterung; der Chauffeur Wenzel Tichna—er hatte Warnungsscheiben gegeben und ist nach Neugenaugen überhaupf unschuldig am Unfall—lud den Schwerverletzten auf und brachte ihn ins allernächste Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung seinen Verletzungen erlag.

200 Paar Schuhe gestohlen. Dieser Tage wurde der 25jährige Handlungsgehilfe Friedrich Mikš aus Hlávkov verhaftet, dem es gelungen war, fast das ganze Schuhlager eines Hlávkov Schusters auszuräumen. Mikš, der dem Schusterhelfer persönlich bekannt war, da er häufig kleiner Besorgungen wegen in den Laden kam, hatte entdeckt, daß sich hinter dem Vorchang im Hinterrund des Ladens ein Warenlager befand; da man ihn oft unbeobachtet im Laden lieh, nahm er allmählich fast alle Schuhe aus den Schackeln und stellte die Leeren Schackeln wieder an ihren Platz. So kam es, daß der Schuster erst, als Mikš bereits wegen anderer kleinerer Diebstähle verhaftet worden war, von Detektiven auf das Fehlen der Schuhe aufmerksam gemacht wurde; es handelt sich um etwa 200 Paar, von denen der Großteil allerdings bei Mikš beschlagnahmt werden konnte. Mikš hatte sich hauptsächlich dadurch betrauten, daß er in Lieben und Kofchirch die Schuhe öffentlich zu Schleuderpreisen von 10 und 15 Kč verkaufte.

**Ausflugsgänge der Staatsbahnen zu Silvester und Neujahr ins Riesengebirge zum Preise von 175 Kč mit Verpflegung.** Ab Prag: 31. Dezember, 14-20 Uhr, Wilsonbahnhof; Rückkehr nach Prag am 3. Jänner um 21.45 Uhr. Anmeldungen mit Angabe von 20 Kč im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telefon 883-85.

Die National- und Universitätsbibliothek ist in der Weihnachtswoche dem Publikum am 24. und 31. Dezember von 8 bis 12 Uhr zugänglich; vom 28. bis 30. Dezember ist die Bibliothek wegen Reinigung geschlossen.

**Dr. Wöhl gestorben.** Western starb in Prag der Urologe Dr. Arthur Wöhl im 67. Lebensjahre an den Folgen eines Schlaganfalls. Dr. Wöhl, einer der bekanntesten unter den alten deutschen Ärzten Prags, war in erster Ehe mit der vor mehreren Jahren verstorbenen Sängerin Susanne Wöhl (Steinberg) verheiratet.

## Kunst und Wissen

**Zill Eulenspiegel (Kinderdarstellung)** im Deutschen Theater. Faulheit, Dummheit, Sählichkeit regieren in einer kleinen Stadt. Für einen Tag wird durch eine doppelte Vertuschungsmasche das alles auf den Kopf gestellt: Zill wird Bürgermeister. Am Ende stehen zwei Brautpaare da und Zill wird Hofnar. — Der Versuch, nach russischem Vorbild den Chorus und teilweise die Handlung mit dem Publikum zu verbinden, hatte teilweise Erfolg. Das jedoch besuchte Haus ging anfangs etwas ängstlich mit, verwirrt durch die zum Teil überladene Dekoration (Wardenspotpourri am Zwischenvorgang). — Volle ausgezeichnete als Bürgermeister Dierckmann; Badelsal, mehr jugendlicher Held als Karr, wirkte als lebendiger guter Sprecher. Als teilweise überzeichnete Charaktere hatten Stein (Bortunkula), Kuthan (Tine), Krabauer (Bapfel), Stadler (Tintenfinger), Grünberg (Marquis) dankbare Aufnahme beim Publikum. Wimmer und Waern als Brina und Kringsellin vom Dichter etwas tief-

mütterlich hinter die skurrilen Figuren zurückgeschoben, vermochten es doch, sich angemessen zur Geltung zu bringen. In kleinen Rollen trugen noch Punal, Dudel und Krcifsch zur allgemeinen Seiterkeit bei.

**„Die Schandube“ im Urania-Saal.** Die größte „Händlungsoper“, die Schau jeder sein eigener Robinson“, Holländer-Chansons etc. Heute, morgen, übermorgen 8 Uhr, Silvester 1/2 und 11 Uhr. Karten Urania.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Donnerstag: geschlossen. — Freitag 2 1/2: Ehe, 7 1/2: Nida, D. — Samstag 2 1/2: Kjelander Dimele, 7 1/2: Monsianores große Stunde, Esomnicht zum Krieg, Erstaufführung, 9 1. — Sonntag 2 1/2: Die verkaufte Braut, 8: Die Liebe eines Fremden, Erstaufführung, Gastspiel Ernst Deutsch, 11.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag: geschlossen. — Freitag 8: Der schiefe Hut, 7 1/2: Natura, Erstaufführung. — Samstag 8: Der Illusionist, 8: Natura. — Sonntag 8: Menschen auf der Eisfläche, 8: Natura.

## Der Film

### Herren im Zylinder

Das ist ein Film aus Hollywood (wo er ganz einfach „Top-hat“, also „Zylinderhut“ genannt wurde), ein Film ohne den Ehrgeiz literarischer oder jenseitiger Einfälle, aber mit dem entzückenden Willen, den Augen und Ohren des Publikums zu gefallen. Eine gar nicht wichtig genommene und mit Recht ganz flüchtig geführte Verwechslungs-

## Die Freundin Alfred Rosenbergs

Von Walentin Katajew  
(Ein Monolog)

(Ein nicht allzugroßes Zimmer in einer ehemaligen sogenannten hochherzhaftlichen Wohnung. Eine Menge alten Zeug, das den Stempel vergangener Pracht trägt. Madame Fjafatowa — eine Frau in jenem Alter, nach dem schon auf Tagelager nicht zu fragen pflegt — probiert ein Kleid der neuesten Kundin, der Frau eines jungen Sowjetdichters. Die Dichtergattin ist furchtbar geniert. Sie läßt sich zum erstenmal im Leben etwas bei einer bekannten Schneiderin machen. Madame Fjafatowa unterhält sie während der Anprobe durch ein mondänes Gespräch.)

„Also ein Dichter ist Ihr Herr Gemahl? Sehr interessant. Gaben Sie, bitte, die Güte, sich ein bißchen umzudrehen. So. Danke. Hier werden wir einen kleinen Ausschnitt anbringen. So. Danke. Machen Sie jetzt bitte ein paar Schritte. Bis zu dieser Konsole, bitte, und zurück. Das genügt. Muß leider genügen. Da kann man nichts machen. Ein bißchen eng hier, aber es muß eben gehen. Vor der Revolution habe ich die ganze Wohnung für mich gehabt. Hat 120 Rubel im Monat gekostet. Eine herrliche Wohnung war es. Gaben Sie schon mal den Namen Senon Senonowitsch Kotjata gehört? Nicht? Schade. Ein altes Geschlecht. Senon Senonowitsch war nämlich mein inoffizieller Gatte. Nun ja, die junge Generation kennt das nicht. Jetzt sind alle Ehen offiziell. Aber zu meiner Zeit ging das mitunter gar nicht. Senon Senonowitsch besuchte mich zweimal wöchentlich, und sonst konnte ich tun und lassen, was ich wollte. Er war ein sehr liberaler Mensch. Aber woher erzähle ich Ihnen das? Ach, ja! Sie sagten, Ihr Herr Gemahl sei Dichter. Ich weiß nicht. Ich kann es nicht bestreiten. Haben noch nichts von ihm gelesen. Nun werden Sie vielleicht denken, ich sei eine ungebildete Frau und ver-



Martene Dietrich

## Gute Bücher

sind das beste Geschenk für Kinder

Wir empfehlen:

- Mark Twain: Tom Sawyer und Huckleberry Finn, Ganzleinen, mit vielen Bildern, 503 Seiten, 80.—
- Lofting: Dr. Doolittle und seine Tiere und zehn andere Titel dieses ausgezeichneten Autors, Ganzleinen, mit vielen Bildern, 88.50
- Räbner: Emil und die Detektive, Ganzleinen, 108 Seiten, mit vielen Bildern, 80.—
- Räbner: Pünktchen und Anton, Ganzleinen, 100 Seiten, mit vielen Bildern, 80.—
- Räbner: Der 85. Mat, Ganzleinen, 182 Seiten, mit vielen Bildern, 25.—

Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13.

## Mitteilungen der „Urania“

Heute, morgen, übermorgen 11 Uhr: „Unsere Soldaten“. Premiere.

„Großmutter Kino“ mit vollständigem neuem lustigsten Programm. Begeleitvortrag Erich Kuhn. Montag 1/2 9 Uhr.

### Urania-Kino

„Schloß Vogelöd“, Premiere mit Carola Böhn, Schütz, Schletow etc. Heute, morgen, übermorgen 2, 4, 6, 1/2 9 Uhr, sonst 1/2 6, 1/2 9 Uhr. — Silvester: 1/2 11 Uhr nachts „Tengel-Tengel“. Heißes, lustiges Mitternachtsprogramm.

## Vereinsnachrichten

### Der Internationale Prominenten-Abend am 7. Jänner 1937

den die Solisten im Lucernasaal veranstalten, wird durch die Mitwirkung Paul Hörbigers und vieler anderer Größen der Bühne und des Films ein geradezu sensationelles Kunst- und Gesellschaftsereignis werden. Vorverkauf bei Truhlat (Koruny, Valdes). 8846

## VERLANGT UEBERALL



hübe nichts von literarischen Dingen? Wenn Sie das wirklich denken, dann irren Sie sich gewaltig. Seinerzeit verkehrten in meiner Wohnung die Spiben der Gesellschaft. Die Creme der Literatur. Und die jungen Schriftsteller hielten es für eine Ehre, zu einem meiner Fünfuhrtrees eingeladen zu werden. Ach was waren das für Menschen! Die reinsten Adler! Nach Oberpendören das Beste vom Besten... Jawohl. Gestatten Sie, daß ich hier noch eine Falle anbringe. So. danke. Bei mir verkehrte auch der berühmte Dichter Konstantin Balmont. Kennen Sie nicht? Schade. Nun ja, er war wirklich sehr berühmt, und einmal hat er bei mir sogar übernachtet. Ich habe es nach dem Abendbrot nicht wagen können, ihn in dem Zustande nach Hause gehen zu lassen. Nachts hörte ich dann auf einmal ein sonderbares, lautes Stöhnen. Sofort wachte ich Georgij Nikolajewitsch... Wer das ist? Ach, pardon, das habe ich natürlich vergessen: es handelt sich um Georgij Nikolajewitsch Schura-Schuratels. Er war Rittmeister bei den Husaren und mein amant. Was ein amant ist? Oh... Wie soll ich Ihnen das erklären... Kurz: er hat in Abwesenheit von Senon Senonowitsch Kotjata... Sie verstehen mich doch schon! Ich mußte doch schließlich als nichtoffizielle Gattin auch etwas fürs Herz haben, nicht wahr? Natürlich konnte der Rittmeister allein die Leere meines Herzens nicht ganz ausfüllen. Dazu hatte ich noch einen merkwürdigen Menschen, einen deutschen Architekten namens Alfred Karlowitsch Rosenbergs. Ich kann ohne Tränen an ihn gar nicht zurückdenken. Eines Tages kam er zu mir und sagte: „Diana! Gib mir fünf-hundert Rubel, oder ich bin verloren!“ Nun bedenken Sie, bitte, meine Lage! Ich ver-sekte alles, was ich konnte und rettete meinen Alfred. Es vergingen zwei Monate. Und was geschah dann? Alfred kam wieder. Was für ein Knecht! Sie können sich denken, wie mir zumute war... Ein Architekt, ein Bild von einem Mann... Ich ver-sekte also wieder alles, was

ich konnte, und rettete ihn noch einmal. Aber nach weiteren zwei Monaten war es wieder so weit. Er kam, rief „Diana!“ zitterte und konnte kein Wort herausbringen. „Was gibt es denn?“ fragte ich. „Sind Sie schon wieder verloren?“ Nun, wissen Sie, da hatte ich es aber satt. „Alfred!“ schrie ich ihn an. „Sagen Sie mir offen und ehrlich: wie oft werden Sie im Laufe des Jahres noch verloren gehen?“ „Sechs mal“, sagte Alfred. „Und jedesmal soll es mich fünf-hundert kosten?“ — „Ja.“ Was konnte ich schon dagegen tun? Ich mußte nun alles, was nicht niets und nagelstarr war, versehen und so meinem Alfred das Leben fü. anderthalb Jahre sichern. Jetzt ist er in Deutschland. Man sagt, er habe dort bei den Faschisten einen wichtigen Posten bekommen. Ist beinahe Minister geworden oder etwas Ähnliches. Nun, ich habe immer behauptet, daß er noch seinen Weg machen wird. Ach, Alfred, Alfred! Ach hörte, vor kurzem soll ich dort in Deutschland auch Michail Alexejewitsch Tschichatow besucht haben. Wer das sei? Ein Freund meines Sohnes Senonowitsch. Ein ehemaliger Dumaabgeordneter. Lebt jetzt in Paris als Emigrant. Ja... Diese Wohnung hat schon viele Männer von Rang gesehen. Das waren noch Zeiten... Jetzt hat man mir nur dieses Zimmer da gelassen, und statt der Literatur muß ich Roden studieren, muß Meider nähen. Aber ich murte nicht. Ich bediene ganz gut. Mein Geschmaß ist mir ja Gott sei Dank geblieben, den Geschmaß kann mir doch kein Regime nehmen, nicht wahr? Sie können un-beforet sein. Ihr Kleid wird fabelhaft ausfallen. Hier werden wir noch ein paar Volants anbringen, und hier an der Hüfte einen kleinen Ausschnitt. Und den Rücken legen wir ganz frei... Wie? Ihnen gefällt das nicht? Nun ja, natürlich hätte ich mir gleich denken können. Was kann man schon von der Frau eines modernen Dichters erwarten? Wie Sie wünschen. Wenn ich auch — verlassen Sie sich darauf — von Kunst viel mehr verstehe als Sie... (Deutsch von Gregor Jarcho.)

Zeitungsbillets: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Zeitungsfraustratur wurde von der Post- und Tele-graphendirektion mit Erlaß Nr. 12.800/VII/1936 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G. Prag.